

enstag, den 22. September 1925.

Einzelnummer 10 Goldpfennige

36. Jahrgang. — Nr. 221



für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Abgabepreis: Die „Weltwacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in Abhängigkeit der „Weltwacht“, neue Gruppenstrasse Nr. 6, durch die Zweig-Gesellschaften Reichs- und Reichsstraße 140, sowie durch alle Ausgaben zu bezahlen. — Bezugspreis im vorne zu entrichten wöchentlich 10 Pfennige monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2.06 Goldmark.

Organ für die werktägige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Dresden 2

Forsprech-Ausgabe: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Postleitz.-Konto: Postleitz.-Amt Breslau Nr. 5832

Abgabepreis: Zeitungsmelder für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Steuerangebote 10 Pf. Familienangebote, Geschenkgeschäfte, Vereine, Verbindungen, und Wohnung-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das feste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) bei der Haupt-Expedition abgegeben werden.

Unnehmen oder ablehnen?

Das Kabinett Luther der Sicherheitsfrage uneinig!

Amtlich wird gemeldet:

Das Reichskabinett trat am Montag nachmittag zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen, an der alle Reichsminister mit Ausnahme des dienstlich abwesenden Reichswehrministers teilnahmen. Ministerialdirektor Gaus erfasste ausdrücklichen Bericht über die Londoner Beisprechungen, woran sich ein Referat des Reichsaußenministers eine Ausprache über die weiteren mit dem Sicherheitspakt im Zusammenhang stehenden Fragen anschloß. Die Beratungen des Kabinetts werden am Dienstag fortgesetzt werden. Die endgültige Entscheidung wird in einem unter Vorstoss des Reichspräsidenten abzuhandelnden Kabinettsberatung getroffen werden.

Diese nichtssagende Meldung erüttelt eine gewisse Begeisterung durch die auf Wunsch des Reichskabinetts erfolgte Ertragung der für Mittwoch vorgesehenen Eröffnung des Auswärtigen Ausschusses. Sie erfolgte, als die Regierung sich nicht in der Lage sieht, bis Mittwoch eine Entscheidung über die zur Erörterung stehenden Fragen zu treffen. Der Termin, wann das voraussichtlich erwartet werden kann, ist von amtlicher Stelle nicht zu erfahren: ist „unbestimmt“!

Die Annahme der Einladung zu den Verhandlungen muß für das Kabinett Luther-Schiele schon deswegen eine Selbstverständlichkeit sein, weil die internationale Anwendung zu diesem Pakt formal ja vom Außenminister des Kabinetts selbst ausging. Würde die Einladung von der Reichsregierung abgelehnt werden, so würde die Weltkopfshütteln feststellen, daß die deutsche Reichsregierung überhaupt nicht weiß, was sie will. Wahrscheinlich ist sich das Ausland aber bereits darüber klar, daß die Einladung angenommen wird und durchgeht, wie z. B. ein Leitartikel im gestrigen Pariser *Temps* zeigt, der rein agitatorischen Charakter des Heimwiderstandes der Deutschnationalen. Dieser Widerstand arbeitet zurzeit noch mit sehr starken Worten. So steht z. B. gestern die „Kreuzzeitung“, die amrhein das ständige Publikationsorgan des Deutschnationalen Fraktionsvorstehenden Grafen Westarp ist:

„Seit sieben Jahren hat man ein Stück nach dem anderen aus der Souveränität des deutschen Staates durch unsere Feinde herausbrechen lassen: die Militärgewalt, die Finanzschaft, die Herrschaft über unsere Verkehrsmittel, über unsere Eisenbahnen und Flüsse, und nun ist man endlich dabei angelangt, auf eine selbständige auswärtige Politik verzichten zu wollen. Denn etwas anderes bedeutet ja im Grunde der Sicherheitspakt nicht. Niemand Deutschland den Sicherheitspakt an, so wird seine gesamte auswärtige Politik unter die Kontrolle eines Konsortiums von ausländischen und überwiegend feindlich gesinnten Mächten gestellt.“

Da bereits andere deutschationale Führer und Männer wie z. B. Hergt in seinem Abrücken von den Dresdener Beschlüssen oder etwa die „Schlesische Zeitung“, das Blatt der Dawesplan-Annehmer um Reichsfinanzminister Boguslawitz bereits ganz andere Töne anschlagen, wird in wenigen Tagen festzustellen sein, daß sich die Worte der „Kreuzzeitung“ gegen ihre eigenen deutschnationalen Parteifreunde im Ministerrang richten. Diese werden durch ihren Scheinwiderstand im Kabinett nur erreichen, daß einer von ihnen — wahrscheinlich Herr Schiele — selbst an den Verhandlungen teilnimmt und selbst die Unterwerfung „unter die Kontrolle eines Konsortiums von ausländischen und überwiegend feindlich gesinnten Mächten“ — wie die „Kreuzzeitung“ so schön sagt — persönlich mit unterschreibt. Die Deutsche Volkspartei erfüllt bereits gestern eine Kundgebung, die parteiell Stremanns Richtlinie für die Annahme des Sicherheitspaktes und für den Eintritt in den Börsenbund billigt.

Der persönliche deutschationale Widerstand, der die Antwort der Reichsregierung um einige Tage verzögern wird, ohne daß er sie ändern kann, zeigt dem Ausland, daß die Luther-Regierung bei den nachsten Verhandlungen diplomatisch auf mit größten Schwierigkeiten konfrontiert werden kann. Wenn sich noch jemand einbildet, daß durch nationalistische Töne im Lande die Stellung der Reichsregierung gegenüber dem Ausland

gestärkt wird, so müssen diese Tage einen solchen Glauben wohl endgültig zerstören. Die einzige Folge solcher Verzögerungen selbstverständlicher Entscheidungen ist ein gewisses Misstrauen des Auslands gegen die Ehrlichkeit der Berliner Außenpolitik, die die Verhandlungstellung der deutschen Diplomatie nur erschweren kann. — m.

Auch Polen zum Schiedsgerichtsvertrag mit Deutschland bereit.

Vernünftige Worte des polnischen Außenministers.

Warschau, 21. September. (Drahtbericht) Gleich nach seiner Rückkehr nach Warschau hat der Minister des Auswärtigen, Graf Strzegost, einem Mitarbeiter des Krakauer „Kurier Godzieny“ über Polens Verhalten hinsichtlich der Sicherheitsfrage folgendes mitgeteilt: Polen werde an der Rheinpaktverhandlung nicht teilnehmen, bei welcher von Polen auch nicht die Rede sein werde; er selbst wolle zunächst vor allem mit der polnischen Regierung die ganze Angelegenheit des Sicherheitspaktes und der Schiedsverträge gründlich erörtern. Gegenwärtig bereite das Außenministerium den Entwurf eines Schiedsvertrages vor, den es der deutschen Reichsregierung vorzulegen wolle. Ein Sicherheitsvertrag über die Auswirkungen einer Entwicklung zwischen Warschau und Berlin verhindere die tatsächliche Befriedung Europas aber sei nur erreichbar, wenn eine Entspannung auf der ganzen Linie Paris-Berlin-Warschau erfolgte. Durch eine solche Entspannung in ganz Europa würde auch die Haltung Amerikas verändert werden.

Die aus Berlin eingetroffenen Mitglieder der polnischen Delegation berichteten dem Minister über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen. Die in die politischen Kreise leitenderen Mitteilungen darüber, daß der Abstand zwischen den beiden seitlichen Bedingungen nicht unüberbrückbar erscheine, lassen vorläufig die Deutung offen, ob sie nur auf die Geschäftslage einwirken sollen (zumal der Dollar wieder bei 6 Floty 40 angelangt ist), oder ob ein Einlenken von polnischer Seite vorbereitet werden soll.

Neue Schwierigkeiten bei den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen?

Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages dürfte, laut „Konjunktur-Korrespondenz“, erneut eine Verzögerung erleiden. Die Mitglieder der deutschen Delegation, Geheimrat Götzberg und Generaldirektor Scheflinger, befinden sich auf der Reise nach Berlin, um der deutschen Regierung über den Stand der Verhandlungen Bericht zu erstatten. Nach der „Konjunktur-Korrespondenz“ dürften die Schwierigkeiten in der Frage der Behandlung der russischen Handelsvertretung in Deutschland (insbesondere der Hamburger Niederlassung) und auf dem Gebiete der Meißner Begrüßung liegen, da Russland diejenigen Vorteile, die es gewissen asiatischen Nachbarländern eräumt, nicht auch den großen Westmächten angestehen möchte.

Der englische Arbeiterpartei-Vorstand gegen Aufnahme von Kommunisten.

London, 21. September. (Eigener Drahtbericht) Die Executive der Labour Party hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, dem am 29. September beginnenden Parteitag eine Entschließung vorzulegen, die den endgültigen Ausschluß der Kommunisten als Einzelmitglieder der Arbeiterpartei vorschreibt und in der die Gewerkschaften aufgefordert werden, in Zukunft davon abzusehen, Kommunisten als Funktionäre in der Arbeiterpartei vorzuschlagen. Die zahlreichen dem Parteitag von einzelnen Ortsgruppen vorgelegten Anträge, die eine Aufnahme der kommunistischen Partei in gleicher Eigenschaft wie die Unabhängige Arbeiterpartei und die Fabrik in den Räumen der Labour Party vorsehen, dürfen überhaupt nicht zur Bekannterung angelassen werden, da der Executive nach dem Parteisatzur das Recht aufstehlt, diesen Versuch, einen Parteitagsbeschuß herbeizuführen, rücksichtig zu machen und für drei Jahre von der Diskussion auf dem Parteitag auszuschließen.

Auch die Volkspartei gegen das Reichsschulgesetz?

Berliner Männer medien aus Dresden, kauft noch einen Nebenpolsparteizeitung, *Wochenschrift für Deutsche Volkswirtschaft*, einer Zeitung der Gruppe der Deutschen Volkswirtschaft des Wahlkreises Chemnitz-Klausnitz, eine Entschließung, bekannt wurde, in der es heißt, daß der Entwurf eines Reichsschulgesetzes, das keine Verbindung mehr mit dem Schulwesen der Volkspartei habe, die innerparteilichen Untersuchungen der Volkspartei entgegne. Die Gruppe lehnt daher den Entwurf ab und fordert, daß die demokratische Schule als Grundschule und nicht als Kirchenschule. Das alles ist die Ergebnis der Beurteilung der Gruppe gegenüber dem Schulgesetz.

Bäder und Schulen.

Neue Eroberungszüge des tschechischen Nationalismus.

Unser deutschböhmischer Mitarbeiter schreibt uns aus der Tschechoslowakei:

Die altherühmten böhmischen Bäder liegen im deutschen Siedlungsgebiet. Wer in früheren Jahren nach Karlsbad, Teplitz, Marienbad oder Franzensbad kam, betrat eine deutsche Stadt. Und er fühlte sich, auch wenn er Franzose oder Engländer war, heimisch in diesen deutschen Bädedorfern. Nicht nur, weil er entweder der deutschen Sprache einigermaßen fundig war und weil man in den Kuranstalten und in den großen Restaurants und Kaffeehäusern seine Sprache verstand, — er hatte auch das Gefühl, auf altem Kulturboden zu wandeln und der Atem Goethes, Beethovens, Seumes, schien ihn anzuwehen.

Heute betreten die Kurgäste, die seit Jahren immer wieder die heilbringenden Quellen aufsuchen und die Städte, die sie bergen, so gut zu kennen glaubten wie die Städte ihrer Heimat, fremdgewordnen Boden. Die Kurstädte sind tschechisch-deutsch (wenn nicht tschechisch allein), der Gepäckträger am Bahnhofe ist ein Tscheche, der nicht deutlich spricht, der Polizist auf der Straße, den er um eine Auskunft bittet, antwortet in gebrochenem Deutsch, der Postbeamte spricht zuerst tschechisch und bequemt sich nur dann, wenn es abholen nicht verstanden wird, zum Deutschsprechen. Die Bevölkerung ist freilich deutsch geblieben, trotz fünfjähriger Verplanzung von Tschechen mitten in das deutsche Volk hinein — aber diese Bevölkerung hat nichts zu sagen. Der Staat, mit geradezu kindlicher Eiferjucht darüber wachend, in dem jeder Fremde bestimmt den Eindruck bekomme, daß ein tschechischer Staat zu sein — der tschechische Staat befiehlt und die Deutschen haben zu gehorchen.

Hat die Regierung angenommen, daß die Deutschen, aus Gehörten gewöhnt, sich schwierig auch der Beschlagnahme des Marienbader Kurbetriebes durch den Staat führen werden? Dieser Überraschung, bei dem Recht und Gelehrsamkeit mißachtet wurden, hat die Deutschen doch aufgerüttelt. Und fast scheint es, als würde die Regierung ein klein wenig nachgeben. — Die großen, weiten Kuranlagen Marienbads gehören dem Stift Tepl. Abt Helmer ist ein „deutscher“ Priester, ist gar nicht selten als solcher gesehnt worden. Aber als, vor Jahren schon, das Gespenst der Bodenreform auftauchte, da verpachtete dieser deutsche Priester den ganzen Kurbetrieb an eine tschechische Gesellschaft, an eine Gesellschaft, hinter der die Investorenbank mit ihrem gewaltigen politischen Einfluß steht. Und Abt Helmer handelte klug. Zwar wurde der Besitz des Stiftes Tepl beschlagnahmt, aber die Enteignung wurde nicht durchgeführt. Das Verfahren ruhte. Die Kurgesellschaft fleißig, sie gab Marienbad einen tschechischen Anstrich, der vielleicht auch den deutschen Königen von Tepl nicht gefällt — aber sie waren zufrieden. Die Enteignung blieb eine theoretische. Bis jetzt der Pachtvertrag ablief, die Kurgesellschaft sich weigerte, zur vereinbarten Frist den Kurbetrieb zurückzugeben, ja sich dagegen wehrte, ihn überhaupt jemals zurückzugeben. Da griff das Bodenamt ein, jenes Amt, das die Bodenreform durchführt, ohne Kontrolle durch das Parlament, ohne Beeinflussung durch das Parlament, als verfehlte Instanz des tschechischen Nationalismus. Das Bodenamt führt plötzlich die Enteignung tatsächlich durch und setzt eine Verwaltungskommission ein. Die Reiterhöfe, die dem Stift weggenommen wurden, gab man einfach tschechischen Kapitälisten. Der Kurbetrieb aber soll vom Staat übernommen werden. Und der Staat wird ihm schließlich wieder an eine Unternehmung verpachten, selbstverständlich an eine tschechische. — Wenn nicht die Erregung, die sich der Deutschen bemächtigt hat und sich in zahlreichen Kundgebungen aller Parteien äußert, schließlich wenigstens eine Beteiligung der Stadt Marienbad erzielt.

Solche Gewaltmaßnahmen gelingen, noch ehe das längst ankündigte Bädergesetz, das die Handhabe zu unbegrenzter Eigentumsverteilung liefern soll, beschlossen ist. Was wird dann erst werden? Schon ist es so weit gekommen, daß sich die Deutschen in ihrer Heimat fremd und unheimlich fühlen. Daß sie das Empfinden absoluter Rechtlosigkeit haben. Daß jeder Beamte, jeder Lehrer, jeder Stadtwärter, jeder Landwirt, jede geschäftliche Arbeitnehmer um seine Existenz zittert. Denn Tschetschirung, das ist Verhüllung des Arbeitsplatzes!

So ist denn das Snižhal Marienbads nicht nur eine Frage des nationalen Stolzes oder auch nur des nationalen Gerechtigkeitsgefühls, das durch die staatlichen Eingriffe so empfindlich verletzt wird, sondern auch eine soziale Frage. Die Frage, ob der Marienbader Arbeiter und Beamte in seiner Heimatstadt noch leben können oder ob er im nächsten Sommer nicht mit dem Platz räumen müssen.

Das Snižhal Marienbads wird wie die ausführlichen Zeitungsausschreibe zeigen, auch in Deutschland aufmerksam aus und Teilnahme verfolgt. Aber helfen können wir leider nicht, denn unsere Botschaften in der Botschaften und Consulats sind so wie die Botschaften und Consulats in Marienbad fehlgeblieben. Um höheren Gehalts zu erhalten, muß die deutsche Bevölkerung Marienbad verlassen. Und damit kommt die Arbeitnehmer-Deutschlands vor mir noch in die Befreiung. Denn dieser Arbeitnehmer-Durchgang ist die einzige Möglichkeit, die es bleibt.

meiden oder zu befürchten, denn für Proletarier ist der Aufenthalt dort etwas zu teuer.

Wichtigster als die Säuberungsfrage ist für die deutschen Arbeiter in der Tschechoslowakei die Schulkfrage. Denn von Ausbau und Entwicklung, Organisation und Zahl der deutschen Schulen hängt der geistige Aufstieg des deutschen Arbeiters, sein Bestehen im individuellen Lebenskampf und im Klassenkampf ab. Als einen Anschlag gegen seine Lebensinteressen muß er es daher empfinden, wenn: neuerlich deutsche Schulklassen gesperrt werden. Mit der Begründung, daß die Kinderzahl zu gering sei, wurden schon seit Jahren immer wieder deutsche Schulklassen gesperrt, ja ganze deutsche Schulen geschlossen. Nach dem alten österreichischen Schulgesetz, das noch immer in Geltung ist, dürfen nämlich bis zu achtzig Kinder in einer Klasse sitzen! Da nun der Geburtenrückgang während des Krieges eine starke Verminderung der Schülerzahl in den letzten Jahren zur Folge hatte, gab es Anlaß genug, Schulklassen aufzulösen. Bisher etwa tausend. Jetzt werden 700 bis 900 Klassen folgen. Damit wird das deutsche Schulwesen in der Tschechoslowakei nahezu über ein Drittel seines Bestandes einbüßen. Mit der Auflösung so vieler Schulklassen ist aber auch eine bedeutende Verschlechterung des Schulwesens verbunden. Fünfklassige Volksschulen werden in vierklassige, vierklassige in zweiklassige und dreiklassige, dreiklassige und zweiklassige in einklassige zurückverwandelt. Städte wie Eger, Gablonz, Teplice werden sich auf diesen neuerlichen Schulabschließungen keine vollkommen ausgebauten (fünfklassige) Volksschulen mehr haben! — Die Schulen des Proletariats sind es, die hier zerstört werden. Es ist also wohl begreiflich, daß die deutschen Sozialdemokraten an der Spitze des Kampfes gegen die Schulzertümmerung stehen. Die tschechischen Genossen haben dafür freilich kein Verständnis. Jeden ist alles heilig, was im Namen des tschechischen Staates geschieht.

J. H.

Aus dem Reiche.

Genosse Schrödermann hat sich gestern als Oberbürgermeister von Aue in einem Schreiben an den Abgeordneten verabschiedet. Er wird seinen Wohnsitz nach Berlin verlegen. Das Reichsbarrier Schwarz-Rot-Gold veranlaßte ihm zu Ehren eine Kundgebung vor seinem Hause.

Der durch die Hindenburg-Mannie amaneckte Kapitän Chrubach begrüßt in einer Erklärung, die er vom Stapel läßt, daß ihm Gelegenheit geboten werde, sich in der Offenlichkeit von der Ankunft des Reichspräsidenten und der Beihilfe zum Reichspräsidenten zu trennen. Das lehnt er es nach wie vor ab, daß dem Staatsgerichtshof in erster Linie, der ihm unangemessen zu sein scheint. Seine Bereitschaft zur Heimkehr zeigt sich nur bei den „sozialdemokratischen Gerichten“, also auf die bürgerliche Zustimmung. Kein Mensch bezweifelt, daß diese ihren Ziehung Chrubach rein wachsen wird.

Parteidisziplin in Sachsen. Am Sonntag tagte im Generalstaatsrat in Weimar eine Sitzung des erweiterten Reichsrates des mehr als 6500 Mitglieder zählenden 7. Unterbezirks Reichsgerichtsgerichtes, Sitzung zu nehmen. Die Konferenz nahm einstimmig folgende Erklärung an: „Die von fast allen Ortsgruppen beobachtete Fortschreibung des 7. Unterbezirks Weimar hat ins eingehend mit der Entscheidung des Parteidisziplins über den Sachsenanhalt berührte. Obwohl diese Entscheidung nicht bestreift, stellen sich die Verantwortlichen einmütig auf den Standpunkt, mit allen Mitteln für Durchführung dieser Entscheidung zu arbeiten.“

Zu einer wichtigen Kundgebung wurde der „Mitteldeutsche Republikanertag“ in Erfurt, der am Sonnabend Abend mit einem Festzug von 2000 Teilnehmern eingeleitet wurde, und zu dem sich aus Großstädten und dörflichen Ortschaften aus ganz Mitteldeutschland bis nach Berlin, Magdeburg, Nürnberg und Erlangen größere Marschzüge des Reichsbarriers eingeschlagen hatten. Vor etwa 5000 bis 6000 Reichsbannerfahnen mit vielen kleineren roten Säulen und Standarden, darunter mehreren historischen Fahnen aus dem Jahre 1848 und einer Fahne aus dem Jahre 1813 stand am Sonntag Abend vor der Freitreppe des Doms Groß-Stelling, der die Nummernden des Reichsbanners aufforderte, ihre ganze Kraft dafür einzufügen, nicht nur den Besitz der Republik zu haben, sondern sie zu einem wahrhaft sozialen Weltstaat zusammenzuführen. Der Vertreter des Jungzentrums sprach Dr. Riffel, der für eine Bekämpfung der Volksfront eintrat, der Vater des Weltfriedes und insbesondere des ersten Reichspräsidenten der Republik gehoben. Nach einer weiteren Ansprache von Genossen Oberst Langen formten sich die Reichsbannerbewegungen in einem großen Zug durch die Straßen der Stadt. Eine Polizei bildete den Schluß.

Der Spieler.

Ein Roman von A. M. Dostojewski
(Aus den Aufzeichnungen eines jungen Mannes.)

22

Im Spielcasino erwartete man die Tante bereits. Es wurde ihr sofort zwecklose Platz neben dem Comptoir freigemacht. Es saß mit jedem, doch diese Gruppierungen, die sich immer in möglichst unbedeutendem und fast als gewöhnliche Beute gaben, denen es so gut wie gleichgültig war, ob die Dame gewinne oder verlieren, es sollte mir scheinen, den drei Deute gegen Berlino, der Bankierungen nicht gleichgültig sind, kamen ihre beobachteten Erfahrungen zur Entscheidung, um Spieler und zur Sicherung der Gewinne der Dame haben und als Zahl für solcheartige beobachtete Punkten erheben. Wichtigste betrachteten für die Dame waren zwei, was die Hartigen vorausgesagt hatten. Die Dame trat mit ungewöhnlicher Spannung auf.

„Wie war, wie?“ fragte die Dame und läßt mich ungeduldig an. Ich gespannt. „Was geht?“ fragte sie endlich, mit der Stimme eines Kindes.

„Sie habe Ihnen ungewöhnlich große, großzügische Summen, vielleicht sogar hunderttausend Gulden, auf dem Comptoir,“ erinnerte sie mich wieder bis zum Abend.

„Sicher!“ antwortete ich. „Wie?“ „Sie und ich und Sie gehen auch am Hofe tanzen werden!“ „Wer ist eine Dame?“

„Wer ist, aber Gott weiß nicht!“ Wir erfreuten uns beide darüber.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und lachen, das kann nicht so aussehen.

„Wie ist, heißt da?“ fragte die Dame. „Wir haben gewonnen, aber wir verloren haben, werden eingezogen. Sie zieht auf!“ Doch ein Lachen und lachen und l

Faschistische Minderheitenverfolgung.

Feststellungen der Sozialistischen Internationale.

Unmittelbar nach dem Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Mailand ist die von der Internationalen einheitliche Minoritäten-Kommission unter dem Vorsitz des Genossen G. Scuderi (Belgien) zu einer Sitzung zusammengetreten. Auf der Tagung stand die Lage und die Behandlung der deutschen und der italienischen Minoritäten in Italien.

Bekanntlich hat Italien durch den Friedensvertrag von St. Germain aus strategischen Gründen das von Deutschen bewohnte Gebiet zwischen dem Brenner und der Salzburger Klause annektiert. Ebenso hat Italien an der Küste des Adriatischen Meeres ein Gebiet annexiert, in dem zwar die Städte überwiegend italienisch sind, die Landbevölkerung aber fast durchaus slawisch ist. Über die Lage dieser Minoritäten hat die Minoritäten-Kommission eingehende Berichte von sozialistischen Vertragsmännern sowohl italienischer als auch deutscher und slawischer Nationalität eingeholt. Nach eingehender Prüfung dieser Berichte hat die Minoritäten-Kommission beschlossen, einen kurzen Auszug aus den ihr vorliegenden Berichten zu veröffentlichen, um die Aufmerksamkeit aller sozialistischen Parteien auf die schweren Gefahren zu lenken, die aus der Misshandlung der nationalen Minderheiten durch das faschistische Regime in Italien hervorzuheben drohen.

Die wichtigsten Tatsachen, die die Minoritäten-Kommission festgestellt hat, sind die folgenden:

1. In den deutschen und slawischen Gebieten herrscht der selbe Zustand vollständiger Rechtslosigkeit der Bevölkerung gegenüber der faschistischen Macht, wie er in den übrigen Teilen Italiens besteht. So wurde zum Beispiel in einer verhältnismäßig kleinen Stadt wie Bozen (Bojano) in nicht weniger als 30 Fällen von den Faschisten an ihre politischen Gegner Kijinüsörl "verabreicht". Ein Deutscher, der Lehrer Innerbretter, wurde ermordet. Am 24. April 1921 wurden am Oberen Markt in Bozen 48 Deutsche verwundet. Am 23. April 1924 wurden drei gemäßigte bürgerliche Führer der deutschen Minderheit, unter ihnen der frühere Bürgermeister von Bozen und ein früherer Abgeordneter, von den Faschisten verprügelt. Im Mai 1925 wurden in St. Jakob bei Bozen an einem Tage 22 Personen von den Faschisten dermaßen mißhandelt, daß mehrere von ihnen in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Aehnliche Gewalttaten sind auch in den slawischen Gebieten alltäglich.

2. Die Aktion der Behörden in Italien gerichtet alles gesellschaftliche Leben der nationalen Minderheiten unmöglich zu machen. Dienten zwecks dienten vornehmlich folgende Maßnahmen:

a) Die Autonomie der Gemeinden wird vernichtet. In allen größeren deutschen Städten ist der Gemeinderat aufgelöst worden; die Gemeinden werden von Kommissären italienischer Nationalität, zumeist von Faschisten, verwalten, die von den staatlichen Behörden ernannt werden. Oft erfolgt die Auflösung der gewählten Gemeindesvertretungen unter den aufrüttenden Vorwänden. So ist zum Beispiel der Gemeinderat der deutschen Stadt Sizien mit der Begründung aufgelöst worden, daß die Behörden nicht imstande seien, ihn gegen faschistische Gewalttaten zu schützen. Aber auch die Autonomie der kleinen slawischen und deutschen Dörfergemeinden ist empfindlich beschränkt worden. Vieles Gemeinden wurde das Recht, sich ihre Gemeindesekretäre selbst zu wählen, entzogen, die Sekretäre werden von der Präfektur ernannt.

b) Das Vereinsleben der nationalen Minderheiten wird vernichtet. So wurden zum Beispiel in dem Gebiet der deutschen Minderheit die für dieses Alpenland so wichtigen Touristenvereine aufgelöst und ihre Berghäuser dem italienischen Touristenclub zugewiesen. Auf diese Weise wurde zum Beispiel die Hütte des Arbeiter-Touristenvereins "Die Naturfreunde" am Jäger bei Meran, die die Meraner Arbeiter aus eigener Kraft errichtet hatten, geraubt. In jüngster Zeit werden selbst die Feuerwehren in dem deutschen Gebiet von den Behörden aufgelöst.

c) Gastritten, die ihre Lokale den Vereinen der nationalen Minderheit zur Verfügung stellen, wird die Koncession zur Führung ihres Geschäfts entzogen. Dadurch eingeschüchtert, wagen die Gastritze nicht mehr, Vereine und Versammlungen der nationalen Minderheiten zu beherbergen. Durch dieses Druckmittel ist zum Beispiel bei den letzten Wahlen zum italienischen Parlament in den deutschen Sozialdemokraten in Bozen die Abstimmung von Wählerversammlungen unmöglich gemacht worden.

3. Die große Erregung ruht in den nationalen Minderheiten die Behandlung des Schulwesens her. Die Volksschulen werden italienisiert. In den untersten vier Volksschulzonen darf der Unterricht nur in italienischer Sprache erteilt werden; von Jahr zu Jahr soll dann eine höhere Klasse zum italienischen Unterricht übergehen. Dabei wird auch der Privatunterricht in der Muttersprache verboten. Wo mehr als drei Kinder gemeinsam in der Muttersprache unterrichtet werden, wird es für eine Schule erklärt, die mangels behördlicher Konzession nicht erlaubt sei.

4. Die italienische Sprache ist die Amtssprache. Bei den Gerichten wird ausschließlich in italienischer Sprache verhandelt, ausgenommen diejenigen Fälle, in denen noch der Richter der nationalen Minderheit angehört und zugleich beide Parteien angehören. Ist der Richter ein Italiener, während beide Parteien Deutsche oder Slaven sind, so muß in italienischer

Sprache verhandelt werden. In der Regel überzeugen dann die Rechtsanwälte die Aussagen der Parteien, wobei sich fortwährend Streitigkeiten über die Richtigkeit der Verurteilung ergeben und das ganze Gerichtsverfahren dadurch zu einer Farce wird.

5. Die Arbeitersbewegung ist in beiden Gebieten planmäßig vernichtet worden. Zunächst haben die Behörden die überwiegende Mehrheit der deutschen und slawischen Gewerkschaften, die die einzige gewerkschaftliche Organisation in diesen Gebieten hatten, entlassen. Dann haben die faschistischen Organisationen auch auf die privaten Unternehmungen den härtesten Druck geübt. Arbeiter und Angestellte deutscher Nationalität zu entlassen. Jedem, der in den alten Gewerkschaften organisiert war und den faschistischen Syndikaten beizutreten sich weigerte, drohte die Entlassung. So wurden die Gewerkschaften vollständig zerstört.

Am 16. August 1923 besetzte faschistische Miliz unter behördlicher Unterstützung das Gewerkschaftshaus der Bozener Arbeiter. Da der Verein, dem das Haus gehörte, eine Klage auf Herausgabe des Hauses bei Gericht einbrachte, löste die Präfektur den Vereinsvorstand auf und bestimmt einen Faschisten als königlichen Kommissar mit der Leitung des Betriebs. Dieser Kommissar soll sofort die Klage auf Herausgabe des Hauses zurück und überlässt das Haus den faschistischen Syndikaten. Ebenso wie die Gewerkschaften wurde die Arbeiterschaft vernichtet. So wurde das sozialdemokratische "Volksrecht" in Bozen vor mehr als einem Jahre verboten. Das Verbot wurde damit begründet, daß die Faschisten die Druckerei demolierten würden, wenn die Zeitung erscheine.

Bei den letzten Parlamentswahlen wurde der Sozialdemokratischen Partei in dem deutschen Gebiet jede Wahlfähigkeit unmöglich gemacht. Weil ein Gastritt in Bozen nach alter Brauch eine Vorstufe für eine sozialdemokratische Wahlversammlung zur Verhängung hatte, wurde ihm die Konzession entzogen und das Gastritzhaus blieb drei Monate geschlossen. Allen Druckereien wurde die Herstellung von Wahlplakaten für die Sozialdemokratische Partei mit der Drohung verboten, daß sonst ihre Betriebe geschafft würden.

Die Minoritäten-Kommission der Sozialistischen Arbeiter-International hält es für dringend notwendig, die Auseinandersetzung aller sozialistischen Parteien auf dieses Regime des Terrors zu lenken. Sie erwartet alle sozialistischen Blätter der Welt, die von ihr festgestellten Tatsachen zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Sie fordert alle sozialistischen Parteien auf, jede Gelegenheit zu benutzen, um für die slawischen und die deutschen Minoritäten in Italien die Wiederherstellung der Autonomie in Gemeinde und Provinz, das Recht des Gebrauchs ihrer Sprache in den Schulen, vor den Behörden und vor Gericht, die Freiheit des gesellschaftlichen Lebens und insbesondere die Freiheit der Arbeitersbewegung zu fordern. Sie gibt sich aber keine Täuschung darüber hin, daß der in den slawischen und deutschen Gebieten herrschende Terror nur ein Teil des Terrors ist, dem die faschistische Diktatur das ganze italienische Volk unterworfen hat. Sie stellt daher fest, daß der Kampf gegen die Vergewaltigung der deutschen und slawischen Minoritäten in Italien nur als ein Teil des allgemeinen Kampfes gegen die faschistische Diktatur geführt werden kann, zu dem schmutzige Beträchen zu gehören, daß sie durch die Misshandlung der Minoritäten nationalen Haß zwischen dem italienischen Volk und seinen Nachbarvölkern nötigt. Die verschworenen deutschen und slawischen Genossen und Arbeiter in den von Italien annexierten Gebieten fordern die Minoritäten-Kommission auf, sich dessen bewußt zu bleiben, daß sie ihre Befreiung von der nationalen Vergewaltigung nicht anders erlangen können als in engerster Gemeinschaft mit dem italienischen Proletariat und der italienischen Demokratie, deren Kraft allein die faschistische Gewaltkraft brechen kann.

Mittelmeeraufzüger Kriegsschiffe. Über eine bereits angetretene Mittelmeeraufzüge zweier Schiffe der russischen Schwarzmeerflotte teilte der Chef des Stabes dieser Flotte der Presse mit: Die beiden Kriegsschiffe würden etwa drei Wochen für diese Fahrt verwenden. In erster Linie sollen türkische Häfen besucht werden, für Konstantinopel sind drei Tage vorgesehen. Der Stabschef drückte die Überzeugung aus, daß Schiffe und Mannschaften in den ausländischen Häfen den Sowjetbund ausgeszeichnet repräsentieren werden. Wie die italienische Flottille mitteilt, wird der Besuch der russischen Kriegsschiffe in Neapel am 24. September stattfinden, wobei die italienische Kriegsflotte ihnen einen feindlichen und freundlichen Empfang bereiten wird. Den russischen Seeleuten wird die Gelegenheit gegeben werden, das Leben auf italienischen Schiffen und an der Küste von Neapel kennenzulernen. Als Repräsentation Russlands durch Kriegsmittel und Verbündete wird der faschistische Marine!

Ellis Loring Drexel, der nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bis zum Eintreffen des Botschafters Houston als Geschäftsträger die Leitung der amerikanischen Botschaft in Berlin innehatte, ist gestorben.

Aus aller Welt.

Gefangen des Spielens mit Waffen.

Am Sonntag nachmittag legte in dem Orte Wedderwissen bei Detmold der 30 Jahre alte Diplomingenieur der Kruppwerke in Essen, Fritz Büle, im Scherz auf seine 22jährige Tochter mit einem Armeewerfer an, als plötzlich der Schuß losging, der das Mädchen in den Kopf traf und seinen sofortigen Tod herbeiführte. — Ein ganz ähnlicher Vorfall ereignete sich am Montag vormittag auf der Bahnhofstraße Detmold-Herford. Der 16-jährige Alex Helle aus Herden-Olsenburg schüttelte durch das Fenster eines Bahnwärtershäuschen den Bahnwärter eine Kugel. Als dieser nun im Scherz auf den jungen Mann mit einem Gewehr anlegte, löste sich plötzlich ein Schuß, der Helle in den Kopf traf, so daß er tödlich getroffen zusammenbrach.

Eine Goldader im Fichtelgebirge.

In der Gegend von Rattensteinbach im Fichtelgebirge steckten auf Gesteinsmassen, die bei vorgenommenen chemischen Untersuchungen einen durchschnittlichen Goldgehalt von 27 Gramm auf 1 Tonne aufzuweisen. In einem Falle fand man sogar 90 Gramm Gold in einer Tonne Gestein.

Von Meteorit am 28. August.

Am Abend, vorzüglich ungewöhnlich wichtige und interessante wissenschaftliche Ergebnisse, zumal zwei Stücke des Meteoriten bereits gefunden worden sind. Um die Bearbeitung des seltenen Naturerzeugnisses möglich eingehend gestartet zu haben, werden alle Personen, die Zeuge der Einführung und Schaucheinung waren, gebeten, ihre Wahrnehmungen brieflich dem Institut für Geophysik und Meteorologie in Graz mitzuteilen. Ein Wert und besonders folgende Angaben: Himmelsrichtung und Höhenlage (zum Beispiel in Mondabstand), des ersten Aufzugs und des Erdbebens, Farbe, Form, Größe und Helligkeit im Vergleich zum Mond, dominierendes Gefühl und richtende Schallwellen. Angeben, ob sie beobachtet wurden. Niemand weiß, daß seine Beobachtung werthlos sein könnte, weil sie nur die einzelne Stellung nicht weiß. Nur die gleiche Position des Meteoriten von einem bestimmten Punkte aus gesehen wurde, von Wert.

Rankensteine auf dem Tschermakmarkt.

Die Bonner Sammler pilgern jeden Freitag in großer Zahl nach dem Galerionum Markt und kaufen ständig auf

Der bessarabische Bauernkrieg.

Aus Bulgarien wird uns geschrieben:

Im vorigen Jahr wurde die durch die Machtwirtschaft der Verwaltung und Schikanierung der rumänischen Militärbehörden, die in Bessarabien immer noch mit dem Auto zum Einsatz zu ständigen regieren, ohnehin schon erregte Stimme der dortigen Bauern durch die völlige Missernte und folgende Hungersnot im besonderen Maße erhöht. Dazu kam die bolschewistische Propaganda, die natürlich in einem Lande, dessen Bevölkerung überwiegend den moldauischen Dialekt spricht, der heute in der benachbarten Moldau Republik jenseits des Dniestr Staatsprache ist, besonderen Anhang findet. Die auf dem revolutionär erungenen Kleinbauernbetrieb ruhenden Sowjetrepubliken bieten dem in erbärmlicher wirtschaftlicher Lage befindlichen Kleinbauernstamm der Balkanländer natürlich starke Anziehung.

So kam es im September 1924 in Tata-Bunar im südlichen Bessarabien zu einer Agrar-Revolte, die weniger auf direkte kommunistische Einflüsse zurückzuführen ist, vielmehr spontan aus einem kleinen Ereignis herauswuchs. Auf dem Markt kamen ein Bauer und ein Gendarm in Streit, wobei der Gendarm den Bauer erschoss. Folge: die Bauern schlagen den Gendarmen tot. Lawinenartig bricht der Aufstand los. Militär rückt ein. 12 Tage lang wird ein Kampf gegen 5 Dörfer, die durch Artilleriefeuer völlig zerstört werden. 2000 Bauern werden hingerichtet, 800 Bauern sperren man ein. In den Gefangenissen von Tata-Bunar, dem Bürgermeisteramt, wurden im Laufe des Winters 279 Personen, darunter Kinder, Greise und Frauen, erschossen; in den benachbarten Nikolajewna 183; in Cismea 250; dazu in Balcov und Nerjat 302. Die politische Polizei Rumäniens, die Sigură, deren Name ausdrücklich wie der der furchtbaren rumänischen Henker des Proletariats ins Gedächtnis eines jeden westeuropäischen Genossen eingeprägt werden müßte, verhaftete unter Zuhilfenahme der barbarischsten und unmenschlichsten Mitteln noch tausende von Menschen. Die Frauen der Verhafteten wurden vor ihren Augen von den Gendarmen vergewaltigt, bis sie zum größten Teil umkamen; ebenso kleine Mädchen. Viele mußten wieder entlassen werden, da ihre Festnahme so gründlich geschah, daß selbst rumänische Richter keinen Unschuld fanden, gegen sie Anklage zu erheben.

Bor 14 Tagen trat nur in Ridigen das Militärgericht zusammen und verhandelt noch jetzt ununterbrochen gegen 485 Bauern. Der Prozeß findet unter freiem Himmel im Hof der Gefangenensitzcelle statt. Berichterstatter dürfen nicht erscheinen. Selbst Leute wie Henry Trotter, der der französischen Liga für Menschenrechte zu dem Prozeß entzogen war, wurde ausgewiesen. Die Angeklagten erhalten keinen Verteidiger. Zum großen Teil befreien die Angeklagten nicht einmal die rumänische Staatsprache, was das Gericht nicht hindert, diese armen Menschen, weil sie nur russisch sprechen, durchzuprügeln und für "verbote Staatsfeinde" zu erklären. Die Anklageschrift beschuldigt diese 485 Bauern des Staatsverrates, weil sie sich an die sogenannten Agenten Sowjetrusslands anschließen, liegenommen und so der Verbreitung der bolschewistischen Propaganda gedient hätten.

Wörterbunds-Arbeit.

Gest. 21. September. (Eigener Nachbericht.) Die Wörterbund-Wortversammlung nahm am Montag morgen nach zweitägiger Unterbrechung ihre Tagungen wieder auf. In zweitägiger Sitzung wurde der Bericht der in ihren Arbeiten am weitesten vorgeschrittenen zweiten Kommission über folgende Materien erstattet: Der Kampf der Hygiene-Kommision gegen Krebs und Syphilis; die Sanierung Ungarns und die Sanierung Österreichs. Eine Diskussion entwickelt sich nur bei Entgegnung des letzten Berichts. Vertreter der Schweiz, Italiens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei hielten es für angebracht, Österreich zu dem von dem Wörterbund vollbrachten Werk zu beglückwünschen.

Die Nachmittagsarbeiten vollzogen sich in den hinter verschlossenen Türen beratenden Unterkommissionen und in der gleichzeitig tagenden zweiten und sechsten Kommission. Die zweite Kommission beschäftigte sich mit der Frage des Kindergarten- und Jugendschulwesens und nahm unter anderem die Erfolge des Kinderkongresses, die besonders von der Schweiz vertreten wurden, zur Kenntnis. Die sechste Kommission nahm zunächst den von einem holländischen Delegierten erarbeiteten nichtssagenden Bericht zum Minoritätenkampf zur Kenntnis. Galina-Rautas-Vitaua erklärte dann in langer Rede, daß er keinen Antrag auf Ausarbeitung eines internationalen Minderheitsrechts zurückzog.

eingerichtet hat. Ein Rundgang durch das Museum beweist, wie raffiniert und geistreich die Schmuggler an der rumänischen Grenze ihr Handwerk betreiben. Da gibt es z. B. ein Fischerboot mit doppelseitigem Boden für den Spritzenangriff, besondere Buntwaffen mit funktions-eingebetteten Feuerköpfen, die mit Kohlen gefüllt werden, fünfzehn Pferdeköpfe, in den Morphium-Amphullen versteckt werden, und zahllose für Schnappgeschäfte präparierte Körbe, Mülligen, Sattel, Tabakspfeife usw. Es hat sich herausgestellt, daß beinahe sämtliche Handwerker und Techniker von Plester im Dienst der Herstellung dieser Schnappgefäßinstrumente für Bezahlung der Schmuggler arbeiten.

Münzenangriff auf ein österreichisches Dorf.

Das Dorf Birken im Ammergebiet im Fernen Osten wurde vor einigen Tagen von einem gewaltigen Menschenhaufen gerissen zu überfallen. Die auf den Feldern arbeitenden Bauern flüchteten in die Häuser, kappten die Bäume und wilden Feuer wurden die Münzen zuletzt vertrieben.

Der Bettler mit eigenem Auto.

Zug die Bettler modernisierten sie. In der schwedischen Stadt Borlänge wurde ein Bettlerkramm angebaut, der in der Stadt untergebracht, gelebt und betrieben. Bei näherer Untersuchung erwies sich, daß der Bettler ein eigenes Auto mit einem Chauffeur besaß. So fuhrte er auf den Dörfern unter und zwischen Bettlern, wobei er erklärte, er leide an Krebs und kann daher nicht gehen. Zur Abschaffung hatte er jährlich 40 Kronen am Tag verdient. Das Auto hatte er für 1000 Kronen gekauft, was der Bettler nicht bezahlte, und der Chauffeur erhielt nur 80 Kronen die Woche. Als nun ihn entdeckt, hatte er mehr als 300 Kronen in der Tasche und ein Sparbüchlein über 2000 Kronen in der Tasche. Das verbliebene Paradies einer Bettlerin, die sie nie mehr verließ, genoss sie. Der Bettler mit eigenen Autos läuft immer noch zu den Bettlern hinüber.

Das schwedische Museum.

"Das Telegramm" meldet aus Stockholm, daß der Finanzminister der abgelegenen Bekanntschaft die Summe von 90 000 Kronen für den Aufbau von Museen bei Borlänge beschafft habe. Ein offizieller Bericht für den öffentlichen Zugang - Tafeln errichtet werden soll.

stag, den 22. September 1925

Beilage zur Volkswoche

Dienstag, den 22. September 1925

Sozialdemokratische Partei
Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Telefon: Ohle 5652.



Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer, Bezirk Mittel-
sachsen. Die diesjährige Bezirksstagung findet Sonntag, den
20. September, vonmittags 10 Uhr, im Bahnhofshotel zu Königsfeld
statt. Die sozialpolitische Lage im Reich und in Sachsen wird
durch alle Mitglieder, recht zahlreich an der Bezirksstagung
teilnehmen. Die parteiendienstlichen Lehrer aus Ober- und Nieder-
sachsen sind zu dieser Tagung als Gäste herzlich willkommen.
Der Bezirksvorstand. F. Pfeisch.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 22. September.

Arbeitslose ohne Unterstützung.

Das Mitleid und die Hilfsbereitheit vieler den Ar-
beitslosen gegenüber ist erfreulich gering, ja oft gänzlich fehlt,
auch keinen Grund darin, daß sich die meisten in dem
Leben befinden, alle Arbeitslosen erhalten ihre Unterstützung,
der sie leben, vielleicht gar gut leben könnten. Wer wirk-
licher glaubt und ausspricht, für den sind freilich diese
nicht berechnet, denn er verträgt eine Unwissenheit in der
Arbeitslosenfürsorge, die an Boshaftigkeit grenzt. Es muß der
Leistung mit täglich 1,15 Mark für sich auskommen, für die
Frau wird täglich 43 Pf., für jedes Kind 30 Pf. gezahlt.
Die Leistung zu geringen Unterstützungsstufen datieren schon seit
Jahr, denn alle Besuchs, in Beträcht der Versteuerung der
Leistung und der Erhöhung der Mieten, höhere Sätze zu er-
zielen, sind erfolglos geblieben. Zur Not mögen diese Gelder
einige Wochen Arbeitslosen helfen, aber man bedenke —
dies gilt besonders von vielen verheirateten, kinderreichen
älteren Leuten, wie viele ein habens, ja ein ganzes Jahr, und
die ohne Arbeit und Verdienstmöglichkeit sind. Die leichten
Unterstützungsstufen reichen zur Not für die täglichen Lebens-
mittel — Frau und Kind freilich ausgenommen — aus, bei
ger Arbeitslosigkeit fehlen aber gänzlich die Mittel für Be-
lebung, Heizung und die anderen größeren Ausgaben; man
sich in Schulden über Schulden und das graue Elend
wollenswert ein. Wahrlieb, für solches Elend sollte es
eine Antwort geben: „Mitleid und Hilfsbereitschaft.“
Und doch gibt es noch größeres Elend, es ist das der vielen
Leute, die keine Unterstützung erhalten. Wie
gesagt, werden sehr viele von dieser traurigen Tatsache
bewußt und es ist wohl am Platze, auch einmal auf diese
Leute der Armen hinzuweisen. Man hat gar viele Ur-
sachen ausgeschöpft, um an der Gewährung einer Unterstützung
zu verzögern. Viele stehen unterstützunglos da, weil wegen
der Zeit, in der sie unterstützungsberechtigt waren,
der Liste der Empfänger gestrichen worden sind. Ist doch
die ständige Forderung aller Erwerbslosen-Verjam-
mungen, die immer wiederkehrende Revolution nach un-
unterbrochener Unterstützung, wie so manche andere berechtigte
Frage, mit eisigem Schweigen beantwortet worden. Wohl
man dann diesen Unglücksfall, wirklich ungünstig durch
lang Zeit ihrer Arbeitslosigkeit mit ihrem traurigen Ge-
genstand, sich an das Wohlfahrtsamt zu wenden, aber
wenn dieser Schritt Erfolg hat, so ist doch zu bedenken, daß
Unterstützung vom Wohlfahrtsamt einen ganz anderen
witz, deprimierenden Charakter trägt, als die von der Er-
werbslosenfürsorge, zu der man seine Beiträge gezahlt hat.
Doch ferner alle Arbeitslosen unter 18 Jahren
alle die nicht wenigstens $\frac{1}{4}$ Jahr vor Stellung des An-
trags um Unterstützung pflichtversicherter Mitglieder
der Krankenkasse waren, von der Hilfe der Erwerbs-
losenfürsorge ausgeschlossen sind, sind Härten, gegen die man mit
Gründen der Vernunft und des Herzens schon oft zu Felde
geht, leider bis jetzt vergeblich.

Man denkt ferner an das große Heer der Aus-
sperrten, deren Zahl ständig wächst, die zugleich aus-
steigt, von der Erwerbslosenfürsorge, an die vielen, bei
der Entlassungsgrund nicht Arbeitsmangel ist, sondern „in
der eigenen Person“ liegt und die deshalb ohne Unter-
stützung bleiben, an jene vielen anderen, die keine Unterstützung
bekommen, weil das Familieneinkommen so „hoch“ ist, daß
Existenzminimum von 6 Mark pro Woche für den Ein-
zelnen übersteigen wird, an jene anderen, die infolge De-
stitution, lieber Hausnachbarn und Freunde“ um ihre
Unterstützung gebraucht, welche den kleinen Nebenver-
dienst der Chefarbeiter oder des Mannes anzeigen für notwendig
ist, der so bitter nötig zur geringen Unterstützung war.
Wenn man dies alles betrachtet, dann erst bekommt man
schwache Vorstellung von der großen Anzahl Ar-
beitsloser, die es in Breslau und gar nicht in ganz Deutschland
über welche die sogenannten Statistiken direkt hinweg-
sehen, weil sie immer nur die Empfänger der Arbeitslosen-
fürsorge auszählen, und bekommt einen schwachen Begriff
der Fülle materieller und seelischer Not, die es in Breslau
im ganzen Vaterlande gibt. Wenn nach der jetzt erfolgten
Entscheidung es allein 197 000 Empfänger der Erwerbslosen-
fürsorge in Deutschland gibt, so wird man nicht schließen,
daß man von einer halben Million Arbeitslosen spricht. Da-
ß die Besserung der Lage nicht zu erwarten, eher Ver-
schärfung; in Breslau sowohl, als anderswo, werden doch die
Saisonarbeiter aus der Landwirtschaft und den anderen
seien, die nur Sommerarbeit kennen, das Heer der Ar-
beitslosen vermehren.

Viel Elend und Sorge der Arbeitslosen! Mögen diese
erneut darauf hingewiesen und zum Mitleid und zur
Angewandt haben. Mögen sie jenes törichte Gedanke zum
Leben bringen, „von der glücklichen Lage der Arbeitslosen
ist der Erwerbslosenfürsorge gegeben“, denn ohne Zweifel, ge-
gen dieses Gesetz hat noch viele Härten und Unvollkommen-
heiten, wie sich dies besonders zeigt bei den vielen, sehr vielen
Arbeitslosen ohne Unterstützung.

Gegen den Fleischwucher.

Das Preisseamt des Magistrats teilt mit:
„Mit den Breslauer Fleischpreisen befiehlt sich, im Anschluß
an Erlass des preußischen Innenministers vom 8. September,
ausdrücklich in der Preisprüfungsstelle, nach eingehender Aus-
arbeitung, in der unter anderem auch die von den Landwirten ge-
stellten hohen Stallpreise beachtet wurden, best-
reit der Fleischergewerbe, die in Berlin getroffenen Ver-
träge auch in Breslau zur Anwendung zu bringen. Diese lassen
hinaus, daß auf das Rind zugeführte, der Groß-
herreis, dem Fleischpreis gleich gehobt und den Laden-
kunden eine Verdienstspanne von 15 Prozent zu-
läßt.“

Zudem das Fleisch durch die Rechte der Fleisch-
prüfung im Reiche um Groschen verteuert worden ist,
es geht also durch Maßnahmen der preußischen Re-
gierung um Fleischpreise verbilligt. Bist wird der Konsum
dagegen Dinge davon nicht merken.

Im Reiche der Post.

Die Post vermittelt den Verkehr der Menschen unter-
einander, sie übernimmt die Briefe, Pakete und Geldbeförderung.
Zu diesem Zweck steht ihr ein ausgedehnter Apparat zur Ver-
fügung, dessen Funktionen am besten bei einem großstädtischen
Hauptpostamt zu beobachten sind. So kompliziert auch manchmal
die Entwicklung der Geschäfte eines Hauptpostamtes sein mögen,
so ist doch immer ein ordnender Sinn in jedem Zweck dieser
Tätigkeit festzustellen. Bewundernswert ist die innere Organisa-
tion eines Empfangs- und Bestellpostamtes, wie es das Bres-
lauer Hauptpostamt ist. Leider ist es dem Raten nicht leicht
möglich, hinter die interessantesten Geheimnisse eines solchen
Postamtes zu gelangen. Für den Durchschnittsmenschen hört mit
dem Schalter der Einblick in die Tätigkeit der Post auf. Und
doch beginnt erst hinter den Schaltern die wesentliche Tätigkeit
eines Postamtes, dem die Versendung aufgegebener Poststücke
und die Bestellung eingelauferer Sendungen am Ort obliegt.
Die interessantesten Zweige der Posttätigkeit sind zweifellos die
Briefbeförderung, die Briefträgerei und die Geldbriefträgerei.
Aber auch die Annahme, Aufgabe und der Empfang von riesigen
Postsendungen beanspruchen das allgemeine Interesse, ferner
die Bahnpost, die Telegraphenanstalt usw.

Der Briefträger
zähl mit zu den charakteristischsten Erscheinungen im täglichen
Leben. Wie lebensfrisch wird er oft erwartet und wie sehr wird
er oft „verachtet“, wenn er nicht kommt. Als wenn er schließlich
dafür könnte, wenn ein uns lieber Mensch nicht an uns gedacht
hat. Über so sind wir Menschen einmal! Den Briefträger läßt
dies alles aber sehr kalt. Er tut seinen Dienst mit der nötigen
Rücksicht, ohne nach Sympathie und Antipathie zu fragen. — Die
Verteilung der hier ankommenden Briefe erfolgt in der Brief-
trägerei, in einem Raum, in dem die ange langten Brieffächer
entleert werden. Hierauf verteilen besonders geschulte Beamte
die Briefe auf die einzelnen Straßen, postalisch Reviere ge-
nannt. In großer Härte kommen die sortierten Briefe zu liegen,
wo sie der Briefträger an sich nimmt und für seine Bestellung



Die Briefträger
schwärmen aus.

nochmals besonders sortiert. Die Behandlung der Einschreib-
briefe ist eine etwas andre. Da es sich hier immer um
Sendungen handelt, für die die Post haftbar ist — früher
hatten sie mit 42 Mark pro Einschreibbrief — müssen diese
Briefe eingetragen und von den Briefträgern bei Empfang ab-
quittiert werden. Damit ist eine Kontrolle gegeben, wo sich die
Einschreibbriefe im Augenblick befinden. Naturgeräß legen die
Briefträger bei der Bestellung der Briefe ihre Hauptaufmerksam-
keit auf die Einschreibsendungen, weil sie schließlich im Falle eines
Verlustes von der Postbehörde persönlich haftbar gemacht werden
können.

Die Geldbriefträger

bestellen Postanweisungen und Scheine. Auch hier ist das Ver-
fahren der Uebersiedlung der einzigen Anweisungen an den
Geldbriefträger ein ganz besonderes kompliziertes. Immer handelt
es sich um Werte, die von den Geldbriefträgern bei Empfang
nahme quittiert werden müssen. Während die Briefbestellung
jedzeit dreimal am Tage erfolgt, geht der Geldbriefträger lediglich
einmal in die Stadt, weil die Geldabstellung in ihren Einzel-
heiten immer mehr Zeit beansprucht als die gewöhnliche Brief-
bestellung. Aber auch fiskalische Gründe, denen sich die Post als
eine Reichsbühre nicht verschließen kann, mögen hier ein ge-
wichtiges Wort mitsprechen.

Der Schalterdienst

ist jedem aus eigener Anschauung bekannt. Es sei hier nur auf
die monatlichen Auszahlungen der Unfall- und Invaliden-
rente hingewiesen, die auch durch die Postbehörde erfolgen.
Das Bild an diesen Tagen wird auch manchen bestimmt sein.
In langen Reihen stehen die Rentenempfänger vor den betreffen-



Die Schreibbücher
werden fleißig benutzt

den Schaltern und warten auf das dringend notwendige Geld,
das meistens Beute eines reichend auszahlen. So leidet die
Post in einem gewissen Sinn auch Wohlfahrtsarbeit,
obwohl das eigentlich gar nicht zu ihren Obliegenheiten gehört.

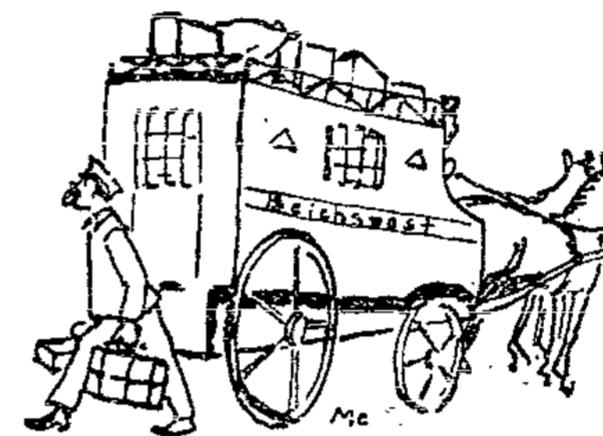
Die Bahnpost

In Breslau besteht nur ein Bahnposten, das Bahnpostamt 5, dessen Funktion darin besteht, unterwegs verstreuten
Poststücke, Briefe und Pakete nach ihren Bestimmungsorten zu
sortieren und weiterzuleiten. Die Arbeit, die die Bahnpostbeamten

zu leisten haben, ist sehr schwer. Große Anforderungen werden
an die Verantwortlichkeit dieser Leute gestellt, die Tag und Nacht tätig
sind, um die ihnen zugekommene Postsendungen richtig und ord-
nungsmäßig zu verteilen. Bei der Bahnpost kommt es darauf
an, daß schnell und zuverlässig gearbeitet wird. Denn
die Post muß so rasch wie möglich ihrem Bestimmungsort zu-
geleitet werden. So kann bei der Bahnpost auch nur ein ganz
besonders geschultes Personal tätig sein, das neben einer
gewissen Beweglichkeit eine besondere Intelligenz haben muss.
Die Arbeit in der Bahnpost ist jedenfalls eine der verantwortungs-
vollen im Postdienst, aber auch eine der interessantesten, denn
sie steht immer mit dem Leben in engster Verbindung.

Post und Verkehr.

In der guten, alten“ Zeit führte die Post auch den Per-
sonenverkehr aus. Mit der Entwicklung des Eisenbahn-
wesens ging dieser Tätigkeitszweig der Post langsam ein. Da-
mit verschwand auch ein Stück Postrie aus dem öffentlichen Leben.
Postillon und Wied, die der gute, alte, liebe Lenau so schön
beschrieben, sind heute nicht mehr. Nur in ganz entlegenen Teilen
des deutschen Landes trifft man hin und wieder noch einen
Postillon. Aber auch hier hat die Automobilisierung
gegen. Postkutschen fahren heute mit Benzini und nicht mehr
mit dem Pferde. — In letzter Zeit hat die Postverwaltung den
Personenverkehr wieder stärker eingeführt. Große, schöne Auto-
busse verkehren heute zwischen Breslau und den verstreuten
Vororten, so nach Osswitz und der Schwedenschanze, nach Lusine,
nach Carlowitz und nach Jackshöna. Die neue Einrichtung hat



Der Postwagen.

sich entschieden bewährt. Sehr oft kann man die Kraftwagen
beobachten, daß sie knüppeldick sind. Eine weitere neuzzeitliche
Einrichtung der Post ist der sonntägliche Ausflugsverkehr,
zu dem Omnibusse auf Wunsch gestellt werden. Diese Ein-
richtung ist leider noch nicht so allgemein bekannt, wie sie es
verdient. Jedenfalls ist durch sie jedem Gelegenheit geboten, die
weitere Umgebung unserer Vaterstadt im Flug zu erreichen und
kennen zu lernen.

Das Postpersonal

setzt sich aus unteren, mittleren und höheren Beamten zusammen.
Die höheren und ein Teil der mittleren Beamten verrichten vor-
wiegend Büroarbeit. Der Rest der mittleren und die unteren
Beamten sind in dem eigentlichen Betrieb tätig als Schaffner,
Postkuriere, Schalterbeamter, Bahnpostbeamter usw. Unver-
meidlich sind diese Leute Tag und Nacht tätig. Feiertage gibt es
für sie überhaupt nicht. Wie wertvoll und wichtig die Arbeit
dieser Beamten ist, kann man erst ermessen, wenn man sich einmal
einen Streik der Postangestellten vorstellt. Einmal Nehmliches
hat man seinerzeit im rheinhessischen befreiten Gediet erlebt, als
infolge der separatistischen und französischen Politik die Tätigkeit
der Postbeamten ruhte. Handel und Wandel lagen gelähmt.
Vierzehn Tage und noch länger dauerte es, bis aus einer vom



Haben Sie was unter
„Jungen Glück 51“?

Poststreik“ betroffenen Stadt eine Nachricht in die Öffentlichkeit
drang. Und das war auch nur auf Umwegen möglich. An diesem
 Ereignis, das sich damals aus den Verhältnissen heraus als eine
 Notwendigkeit ergab, kann man ermessen, was die Arbeit des
 Postpersonals bedeutet, besonders in einem Zeitalter wie das
 unsrige, das ohne Post und Telegraph einfach nicht mehr denbar
 ist. Leider werden die Postbeamten, besonders die unteren Katego-
 rien, lange nicht entsprechend ihren wertvollen Leistungen be-
 zahlt. Das Reich sucht auch hier wieder an seinen Beamten zu
 verdienen. Wenn die Postbeamten trocken ihre Post röh-
 ten, so ist das gegenwärtig nicht mehr der Fall. All-
 gemeinheit gegenwärtig, deren Bedürfnisse diese Leute als das
 Geist ihres Lebens betrachten. In diesem Sinne sollte jeder
 die Tätigkeit der Postangestellten betrachten und würdigen und
 sich immer darüber klar sein, daß es sowohl an den Leuten
 ihre Arbeit erledigt und vor allen Dingen im Bericht zuver-
 läufig mit diesen Beamten umgeht, die es wirklich nicht leicht in
 ihrem verantwortungsvollen Beruf haben.

Amtliche Deviseururteile der Berliner Briefe

am 21. September

1 Brief Schrift	20.884	100 alt. Riesen	100
1 Paket	4.205	100 alt. Riesen	100
100 alt. Riesen	100.04	100 Schlesier Riesen	100
100 alt. Riesen	29.81	100 Riesen Riesen	100
100 Schles. Grüne	29.84	100 Riesen Riesen	100
100 alt. Grüne	17.58	100 alt. Grüne	100
100 alt. Riesen	105.08	100 Zehn	100

Minister-Besuch.

Kultusminister Dr. Becker war am Sonnabend in Breslau und besuchte die Gerhart-Hauptmann-Schule, die Auguste-Schule und das Elisabeth-Gymnasium. Der Minister, der sich in Begleitung des Oberpräsidenten Zimmer und mehrerer Herren des Provinzial-Schul-Seminars befand, wurde feierlich empfangen. Er äußerte sich über den Unterricht an den verschiedenen Schulen sehr anerkennend und richtete an die verschiedenen Schüler kurz Anfragen, in denen er auf die Bedeutung der Schule in der Zeit der Freiheit hinwies. Vor den Schülern der Gerhart-Hauptmann-Schule betonte der Minister besonders, daß die Schule den Schüler nicht nur auf dem Gebiete des Wissens erziehen darf, sondern auch daß es Aufgabe einer deutschen Schule sei, den ganzen Menschen zu erziehen und zu bilden.

Für deutsche Arbeit und deutsche Art.

Für deutsche Arbeit und deutsche Art sind wir bestimmt immer eingetreten, und auf der „Kreuz“ bekommt man davon praktisch etwas zu sehen. Da durfte man hoffen, auch bei der gestrigen Kundgebung des Reichsverbandes deutscher Feintextilien etwas redet zu hören, aber unser Enttäuschung war vollkommen. Verbandsdirektor Klopfer rede wie ein deutsch-nationaler Oberlehrer. Er kommt nach Breslau, wo wir rechte Wirtschaftsbeziehungen zum Osten wünschen und redet vom polnischen Staatsgebilde, das gierig seine Tage nach Breslau ausstreckt und nur solange leben wird, als das, was deutsche Arbeit geschaffen, als Zünde auseinander wird.“ Er redete von „destruktiven Kräften“, die in Deutschland vorherrschend an der Oberfläche gewesen sind, während jetzt die Erziehung anstrebt. Er redet gegen fremde Waren. Das kommt höchst leider aus, aus dem Führer einer Gruppe, die sowjetische Wein, französische Cognac, italienische Sylvestri, schwedischer Milch, holländischer Käse, russischen Kavat, chinesischen Tee, türkische Zigaretten, Kaffee aus allen Zonen usw. beschafft. Herr und Herr Klopfer und das die Feintextilie höchst angemessen aus eigenen Willen, sondern nur, um den Anprüchen der Kundenfamilie zu genügen. Sie lehrt und tut für deutsche Waren. Darauf ein trockner Hinweis, daß einmal nach der kaiserlichen Zeit des Interregnum die großen Hohenstaufenhäuser Deutschland wieder zur Blüte gebracht haben. „Zu den Zellen übergebergend darf man nicht fragen, ob der Industrielle oder der Agrarier Profit hat“, sondern man darf nur auf die Rücksichtigung schenken. Es ist, was „in Deutschland ebenso gut erzeugt“ wird, wie im Auslande, auch durch Zölle gefördert werden, und die landwirtschaftlichen Produkte werden bestimmt in Deutschland ebenso gut erzeugt, wie im Auslande. Dass sie zur Volksnahrung nicht genügen, braucht einen Klopfen nicht zu hören. Und dann noch einmal, doch im Zusammenhang „das häftliche Gesicht des deutschen Wesens“ in den Hintergrund getreten ist.

Nach dieser Rede kam der Beauftragter des Deutschen Handelskammer-Verbandes zum Vortrag. Da wendet sich der Gast mit Grauen. Wir studieren den Bleistift ein und verkleben die Stütze dieses deutschen Wesens.

Sonntagskonzert im Westpark.

Die im Herbstgrün stehenden alten Bäume im Westpark könnten sich nicht erkennen, das jemals unter ihren Zweigen eine frohe Sängergruppe ihre Lieder erschallen ließ. Der Männerchor Breslau mit rund 150 aktiven Sängern, hatte sich die Aufgabe gestellt, als Werbedarbietung am Sonnabend ein Konzert im Freien zu veranstalten. Und es war für die in der Uebersee-Promenade wohnenden Arbeitslosen eine freudige Überraschung, als das erste Lied erklang. Sog allein Seiten strömten sie herbei, so daß alsbald eine tausendköpfige Zuhörergruppe den einzelnen Darbietungen mit großem Interesse folgte. Es waren unsere beliebten Soll-Sänger, die unter der späten Zeitung des Chorführers Schaller zu Gehör kamen. Kurz jedoch, daß bei den einzigen Freiungen, wegen des einsetzenden heimelichen Glöckengeläutes, die Feinheiten der Aufführung nicht mehr zur Geltung gelangten.

Der Chor, Sängergemeinschaft Grano, gab auch bekannt, daß die Chorprobe des „Männerchor Breslau“ jeden Donnerstagabend in der Villa des Jüngler-Gymnasium stattfindet, wo auch die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt. P. H.

Zur 100-jährigen Provinzial-Synode.

Um die Stelle für die sindlichen Fragen der Gegenwart und insbesondere für die demokratische Entwicklung der Provinzial-Synode zu interessieren, hatte das evangelische Konsistorium eine Einladung an die Presse ergeben lassen zwecks einer orientierenden Ausprache. Der Leiter der Provinzial-Synode gab Auskunft über die neue Kindererziehung und die erste nach dieser gewählte Synode. Am dem neuen Kapitelabsatz werden die Abgeordneten zur Provinzial-Synode von allen Mitgliedern der kirchlichen Körperhöfen gewählt; die Wahlen werden jetzt also von unten herauf vorgenommen. In Schlesien gibt es 7 Wahlbezirke. Durch die letzten Wahlen ist ein anderes Bild entstanden; es sind viele neue und jüngste Abgeordnete in die Synode hineingekommen. Es ist auch, daß jetzt verschiedene Berufsgruppen und Betriebe nach dem Recht haben, Vertreter ihrer Interessen zu wählen, ja die Polizei-, Mittel- und höheren Schulen auch die Sandwichtschäfer.

Die Zahl der Kirchenfürsichter nimmt an auch größer geworden; ihre Zahl ist jetzt auf sieben gefangen. Die neue Käppelgruppe steht sich mit den Rechten zu einer Arbeitsgemeinschaft unter Weisung ihrer Selbständigkeit zusammengekommen zu haben. Die größte Gruppe darunter wohl die Polizei-Union werden.

Der Mann, den an der Spitze des Konsistoriums ein Geistlicher stehen soll, ist jetzt street. (Wieder war es ein Junge.) Die Beweinungsfeier tritt alle zwei Jahre zusammen, um den Kirchenbeamten zu ehren. In diesen werden jetzt die Seinen in der Freiheit sein. Die Zahl der Geistlichen beträgt ein Drittel, die der Seinen zwei Drittel, so daß das Prinzip der Volkskirche nach dieser Richtung bis genuglich erreicht.

Es sind für die Tagung eine große Menge von Beitragern aller Art von Besitzern, Kaufleuten, Freihändlern und Geschäftsmännern, darunter ein Haftung auf Verhaftungsfreitags-

eingeladen. Dieser Antrag dürfte aber etwas verzögert kommen; es wäre doch zweitmöglich, erst Erfahrungen zu sammeln und abzuwarten, wie sich die neuen Verfassungsbestimmungen in der Praxis auswirken.

Die Provinzial-Synode hat für ihre Tagung fünf Ausschüsse eingerichtet, unter anderen auch einen Ausschuß, der sich mit sozialen Fragen beschäftigen soll.

Angesichts der heutigen Massenflucht aus der Kirche würde diese natürlich auch handeln, wenn sie zu den sozialen und politischen Fragen eine andere Stellung einnehmen würde als bisher. Aber leider haben auch auf der Stadtkirche Tagung gerade die deutschen Vertreter einen reactionären Standpunkt eingenommen, und auch hier kann man tagtäglich sehen wie reactionär sich gerade viele der Herren Professoren gebärden und wie häufig man gegen die Vertreter der Arbeiter vorgeht, die es wagen, aus ihrer liberalen Gesinnung keinen Hehl zu machen.

Schwimmfest der Sammelschule 2.

Die zweitliche Schule 2 veranstaltete am letzten Sonntag im Hallenbad ein Schwimmfest als Abschluß des diesjährigen Schwimmunterrichts. Der Leiter des Schwimmunterrichts, Herr Lehrer Schirdelehn, begrüßte zu Beginn die zahlreich erschienenen Eltern und als Gäste den Vertreter der Schwimmwacht, Herrn Turnrat Mühlner, sowie Herrn Direktor Bennewitz vom Hallenbad. Das das Fest überhaupt stattfinden konnte, war dem großen Entgegenkommen des Direktors des Hallenbades zu danken. Durch die Förderung des Schwimmunterrichts von Seiten des Herrn Turnrats Mühlner war es in diesem Jahre möglich, daß 54 Kinder die Schwimmprüfung ablegen konnten. Herr Schirdelehn dankte den beiden Herren den Dank des Lehrerkollegiums und der Eltern aus. Die Vorführungen sollen die Eltern anstreben, im kommenden Jahre die Schüler der Oberstufen restlos dem Schwimmunterricht anzuhören. Im gleichen Sinne sprach der Vorsitzende des Elternrats, der die Eltern aufsornte, unter Freunden und Bekannten zu werben, daß sie die Schwimmjungen jetzt in den weiteren Schular ammeln, wo um ihre körperliche und geistige Ausbildung eine wichtige Lehre besteht.

Die Vorführungen zeigten gute, zum Teil sehr gute Leistungen im Wettschwimmen, Springen und Tauchen. Ein zwölfjähriger Schüler sollte als beste Leistung neun von zwölf Zellen in einemmaligem Tauchen vom Grunde des Bassins. Viel Interesse erregte auch bei den Zuschauern das Seilspringen sowie die Rettungsprobe, die eine Anzahl besonders gut schwimmender Mädchen absolvierte.

Gegen Schluss der Vorführungen forderte der Vorsitzende des Schwimmvereins Poseidon die Eltern auf, ihre Kinder diesem Verein zuzuführen, wo die Schwimmer zu ihrer Fortschreibung reichende Gelegenheit haben. Herr Turnrat Mühlner sprach der Spalte den Dank der Schwimmwacht aus, daß sie dem Schwimmen der beiden wertvollen Beiträge, so reges Interesse entgegenbringt. Er versprach auch für das nächste Jahr eine weitgehende finanzielle Förderung des Schwimmunterrichts im Rahmen der vorhandenen Mittel.

Der Elternrat der Sammelschule 2.

Bom Alal für Oddechlo.

Zu dem Artikel in Nummer 167 und dem „Eingesandt in Nummer 171 mit der Überschrift Oddechlo“ wird uns aus dem Postzettel geschriften:

Das Alal für Oddechlo ist am 8. August von dem zuhörnden Kreisrat einer unvermeidlichen Revision unterzogen worden. Dabei wurde von ihm folgendes festgestellt: Es herrsch überall Sauberkeit und Ordnung. Die Zimmer, in denen die Lagerstätten befinden, sind ohne Beleuchtungslampen. Der Gürtelkasten legte mir, daß die Anlage elektrischen Lichtes geplant ist. Nach Angabe des Aufsehers benötigen immer je fünf bis sechs Oddechlo ein Handtuch. Der wichtigste Nachfrage nach Wands- und Deckenlampe soll noch Angabe des Aufsehers noch in diesem Schre beantwortet werden.

Sonderfahrt nach Grüssau.

Auch diese Sonderfahrt war ein voller Erfolg für die Reichsbahndirektion Breslau. Die kleinste Maschine hatte alle Mühe, die jeder endlose Reihe von Wagen mit etwa 1200 Fahrgästen voranzutreiben. Die Güterwagen wurden die Teilnehmer mit Licht erleuchtet. Der Hauptversammlungspunkt bildete natürlich die Stube, das eigentliche Alte-Jägerhaus, dessen prunkvolle Räumlichkeiten und wunderbare Ausstattung unter jahrlanger Führung behauptet werden. Über auch die herrlichen Radialwände mit ihren reizenden Spazierwegen, die Aussichtsorte Berggarten, Einsiedel, der Bautzener Vorwerke und andere mehr fanden zu kleinen Besuchern, sofern man es nicht vorgezogen hätte, um Radfahrt der Freudenreien im „Kronprinzen“ beizustehen. Hoffentlich läßt die Reichsbahndirektion noch mehr Sonderfahrten in diesem Reiche verstehen.

Jugendsozialisten.

Herrn Oberst 8 Uhr im Gemeindesaal der Arbeitsgemeinschaft.

Arbeiter-Jugend.

Seite 2 Aus technischen Gründen muß für diese Woche folgendes Programm angezeigt werden: Mittwoch: Freitagabend, Dienstag: Samstagsausgang und Freitag: Heimabend.

Reichsbaumeister Schäfer-Rietgold.

Karree 90c, Zug V, Schäfer. Dienstag, den 24. September, abends 7½ Uhr, wichtige Zugversammlung im Jägerhof.

Seite 10 (Gesetztag). Mittwoch, den 25. September, abends 8 Uhr, Zug- und Gruppenabend-Empfang bei Heimabend. Dienstag, den 25. September, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Schäfer, Schäferstraße 27.

- Großtheater, heute: „Habibi“. Morgen: „Salome“.
- Operntheater, Freitag: „Der Freudenreis“.
- Theater, Freitag: „Der 13. Stuhl“.
- Operntheater, Donnerstag: „Faust“.

* Eintrittskarten für die Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag sind von heute Nachmittag ab im Rathaussekretariat zu haben.

* Silberhochzeit feiert heute der Genosse Kreißer, Zeile 36, mit seiner Frau. Die „Vollswacht“ ist die ganze 25 Jahre hindurch in der Familie gewesen. Wie Glück für seiner Leben!

* Im Gewerkschaftshaus ist morgen, Mittwoch, Schachklub. Es gibt Wallstraße, Weltwurst und Schlagschnaps. Dazu Freikonzert. (Siehe Inserat.)

* Vor den Universitätskliniken. Nachdem vor einigen Jahren die Klinik und Poliklinik für Syphilis und Hautkrankheiten in der Magistrasse, Ecke Tiergartenstraße, einen Erweiterungsbau erfahren hat, erhält nunmehr auch die Chirurgische Klinik der Tiergartenstraße 66 ebenfalls einen entsprechenden Anbau, der seiner Vergrößerung zur Vergroßerung der orthopädischen Abteilung bestimmt ist.

* S.B. Poseidon, e. B. Heute Dienstag, abends 7 Uhr, im Poseidonbad: Sitzung der Technischen Kommission. Eröffnung aller ist Pflicht.

* Die südlichen Brauereibäder sind von jetzt an wie folgt geöffnet: Bad I, Werderstraße 2/4, und Bad II, Berliner Straße 7. Sonntags von 8 Uhr vormitig bis 12 Uhr mittag. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, abends 8 Uhr mittag bis 8 Uhr nachmittag, Freitag und Samstag von 8 Uhr vormitig bis 8 Uhr nachmittag. Bad III, An der Teichstrasse 1, und Bad V, Tiergartenstraße 1: Sonntags von 8 Uhr vormitig bis 12 Uhr mittag, Donnerstag, Mittwoch, Dienstag und Samstag von 8 Uhr vormitig bis 8 Uhr nachmittag. Bad IV, Friedrich-Wilhelm-Straße 101, eröffnet noch nach Abschluß der Instandsetzungsarbeiten geschlossen. Es erneut darauf hingewiesen, daß in den Bädern II-V sowohl wie Frauenabteilungen Bannenbäder getrennt werden können.

* Circus Bush kommt nach Breslau. Nach langer Wiederholung kommt in der nächsten Woche der Circus Bush wieder nach Breslau, um ein für sehr kurze Zeit berechnetes Gastspiel zu eröffnen. Sein Programm bringt eine sensationelle Leistung, ein buntes und lustiges Durcheinander und Drüber, wie „Haus, Bush, zu Bush!“

* Vermögen wird seit dem 13. September die Hausangestellte Emma Güttert, geboren am 9. Dezember 1894 zu Oppeln, Charlottenstraße 3 wohnt. Die Vermögen ist 170 Mark groß, kräftig, hat braunes Haar und blaue Augen. Bevor sie mit dunkelfarbigem Kleid, modischen schwarzen Halstuch, schwarzen Strümpfen und braunem Mantel. Wer über den Außenkasten der Vermögen Angebote machen kann, wird gebeten, dies schriftlich oder mündlich bei der Hauptpostamt hier, Schuhbrücke 46, Zimmer 7, zu tun.

* Musik der Troppe. Nach dem Erfolg des Ministeriums Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und für Landwirtschaft und Forsten vom 24. Juli 6. I und weiterhin während Großfestschein in demselben Zeitabstand während des Monats März erlegt werden dürfen. Die Troppe ist bereits durch minutielle Polizeiverordnung am 30. Mai 1921 für das ganze Jahr geschützt.

Letzte Wetternachrichten.

Datum 22. 9. 25.	Temperatur			Wind Stärke cm	Wetter
	heute früh	Mittag	abends seit 24 Stunden		
Krieleben	12	26	11	W 2	heute
Reiners	11	23	10	W 2	wolfs-
Schneidkoppe	5	12	2	W 5	heute
Reitgitterbaum	—	—	—	—	—
Schreibendorf	—	—	—	—	—
Reußscheide	—	—	—	—	—
Lauda	12	2	12	S 2	wolfs-
Grünberg	11	24	10	SW 3	heute
Görlitz	4	20	11	S 2	4

Amtliche Wetternachrichten.

(Vorherlage der Wetterwarte Krieleben der Reichsbehörde)

Nach Beendigung der intensiven Höhelage, die in Schlechttemperaturen von 25 Grad herverursacht hat, sind von Mittwoch etwas niedrigere Luftmassen eingezogen und haben dazu auch zu Gewitterregen Anlaß gegeben. Die Lage beruhigt sich wieder. Aussichten: heiter bis wolfs, mögig warm.

Bereinstalender.

Achtung, 1. Abteilung, Dienstag, den 22. September, ab 9 Uhr, bei Hanke, Leutkirchstraße: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bereinstalender. Außerordentliche Versammlung der Mitglieder müssen unbedingt erscheinen.

Der Vorstand

Okta für Männer.

Neue Kraft durch das neue Sexual-Kräfte-Mittel. Es nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Vorvertragend begutachtet vorgetragen. Alterserscheinungen (Nierenschwäche, Ejakulationszustände). Kein Reizmittel. Nachhaltige Wirkung. Dosis: 100 Portionen 7,50 Mark. Bestimmt zu haben: Breslau: Apotheke zur Hoffnung, Laubenzstraße 91; Kärtner-Apotheke, Hintermarkt 4; Adler-Apotheke, Ring 39; Oderstraße; Apotheke der Schmidtmüller-Straße 4a, Ecke Hamm. Auf Wunsch dritter Verkäufer durch unsere Verland-Apotheke. Interessante Broschüre kostetlos gegen 20 Pf. Marks in versch. Doppelbrief nur durch den Allein-Hersteller: Okta G. m. b. H. Fabrik Chem. Präparate, Hamburg 1/301, Stadtteil 35.

Wenn Ihr Friseur Sie fragt, womit er Ihnen den Kopf waschen soll, dann antworten Sie ihm bitte: „Mit Pixavon!“ Regelmäßige Pixavon-Haarwaschungen sind das beste Mittel, den Haarwuchs gesund und kräftig zu erhalten. Pixavon reinigt und wirkt durch seinen Teergehalt anregend auf den Haarwuchs. Schon nach kurzer Zeit läßt sich diese wohltuende Wirkung deutlich verspüren. Zwischen Pixavon und gewöhnlicher Teeselze ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Pixavon gibt es nur in den bekannten geschlossenen Originalflaschen. Eine Flasche Pixavon Preis M 2,50, überall erhältlich, reicht Monate.



Gewerkschaftsbewegung.

Die mißbrauchte Ruhlanddelegation.

Dass die sogenannten Ruhland-Delegationen nur kommunistische Propaganda machen sollen, ist allmählich so sehr allgemeine Überzeugung geworden, dass auch die Kommunisten nicht mehr recht wagen, mit ihren Berichtserstattungen ihr Publikum zu belästigen. Einer der Berliner sozialdemokratischen Ruhland-Delegierten, Betriebsrat der A. G. (Nationale Automobil-Gesellschaft) hat an das sogenannte Arbeiterkomitee der Ruhland-Delegationen lejt folgenden Brief gerichtet:

In der heutigen Fraktionssitzung der A. G. sind mir von einem Vertreter unseres Bezirksvorstandes Dokumente vorgelegt worden, an deren Echtheit ich nicht zweifeln kann. Aus denselben geht hervor, dass schon Mitte August die KPD einen Plan festgelegt hat, wie die Delegation für die KPD ausgewertet werden soll. Ich habe mich verpflichtet, die Wahrheit über Ruhland überall zu verbreiten (ich bedenke dies auch weiter zu tun), kann aber unter keinen Umständen zugeben, dass man uns für Parteiwesen ausnutzt. Ich stelle deshalb jede öffentliche Berichterstattung ein und bitte, auch für Sonntag einen anderen Referenten zu bestimmen.

Gleichzeitig erkläre ich, dass ich weder in Friedrichshagen noch in Adlershof referiert habe, trotzdem ich dort als Referent öffentlich publiziert wurde. — ges. H. Mehlh.

Damit hat die kommunistische Parteimasse wieder einen erheblichen Stoß erhalten.

Noch einer, der sich nicht bewusst haben lässt.

Am Sonntag war in Bochum im Schützenhof eine Versammlung, in der die nach Ruhland entsandten Gewerkschaftsdelegierten über ihre Endlinie in Ruhland berichten sollten. Nach Eröffnung der Versammlung erklärte der Bergarbeiter Galins, dass man die Hauptberichterstattungen Schüler nur 20 Minuten Rederecht geben solle, da man ihm das Material vornehmst und ihn zu Konkurrenz der Ruhland-Delegation nicht hinzuziegen habe.

Warum Schüler es abgelehnt hat, in der Schützenhofversammlung Bericht zu erstatten, geht aus folgendem Schreiben an den kommunistischen Parteisekretär Nowak her vor:

Weimar, 12. September 1925.

Erläuterung.

Ich lehne es grundsätzlich ab, in einer kommunistischen Parteiveranstaltung Bericht über unsere Ruhlandfahrt zu erstatten. Das Bezirkstkomitee ist mir unbekannt, ich erstatte nur meinen Beauftragten und nicht einer politischen Parteiveranstaltung Bericht und bin jederzeit bereit, in einer vom Betriebsrat einberufenen Betriebsversammlung einen wahrheitsgetreuen Bericht zu geben.

Mit kollegialem Gruß

Gustav Schüler.

Nowak lehnte es ab, diese Erklärung in Empfang zu nehmen und schickte sie an Schüler zurück. Der ganze Vorgang spricht Bände über die neue kommunistische Union.

Deutsche Gewerkschaftsführer in Amerika.

Ein Teilnehmer der mehrmonatigen Studienreise deutscher Gewerkschaftsführer nach Amerika schreibt uns:

Nachdem der zwölfti Kongress der Gewerkschaften Deutschlands in Breslau die Probleme der Wirtschaft und die Rege zur Wirtschaftsdemokratie eingehend erörtert hat, begeben sich nunmehr deutsche Gewerkschaftsführer auf einige Monate nach den Vereinigten Staaten zum Studium der dortigen Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse. Amerika ist das Land des größten wirtschaftlichen Aufschwungs, wo auch Frederic Winston Taylor schon vor dem Krieg die Methode seiner Betriebsführung, das Taylor-System, durchzuführen suchte. Wenngleich das Taylor-System als gescheitert bezeichnet werden kann, so lebt der Geist, aus dem es geboren wurde, in der Wirtschaft Amerikas lebendig. So ist Amerika das Land geworden, wo Henry Ford und Edward Gillette jeder in seiner Weise, ungewöhnlich erfolgreich sind, wo die Kapitalisierung und Arbeitsteilung am weitesten vorgedrungen sind und die "Bandschaft" Tempo und Rhythmus des menschlichen Schaffens mechanisch bestimmt.

Die Nüchternheit des Studiums dieser Verhältnisse durch deutsche Gewerkschaftsvertreter liegt klar zutage. Als Sachwalter der Arbeiterschaft und dadurch als Mitträger der Wirtschaft, müssen die Gewerkschaften durch eine eigene Studium ihren Kampf um Teilnahme an der Wirtschaftsführung befruchten. Die Studienteile deutscher Gewerkschaftsführer nach den Vereinigten Staaten ist daher lebhaft zu begrüßen.

Gleichzeitig dürfen durch diese Reise jene Bände der Freunde, die den Besuch Graumanns im vorjährigen Jahre zwischen den deutschen und amerikanischen Gewerkschaften neu geknüpft hat, nur immer bestrebt werden. Diesem Zweck gilt besonders der Teilnahme der deutschen Gewerkschaftsführer an dem am 5. Oktober in Atlantic City beginnenden amerikanischen Gewerkschaftskongress. Der Empfang der deutschen Gewerkschaftsführer wird dort herzlich sein.

An der Reise sind beteiligt:

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund: Engert.
Verband der Bergarbeiter Deutschlands: H. S. M. n.
Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands: Schäffel.
Deutscher Holzarbeiter-Verband: Tarnow.
Deutscher Verkehrsverein: Schumann.

FA-Bund: Heinig.

Arbeiterbank: Bernhard Meyer.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband: Bleit.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter: Maurer.

Verband der Lebensmittel- u. Getränkearbeiter: Radetz.

Nach dem gemeinsamen Besuch des amerikanischen Gewerkschaftskongresses geben die deutschen Gewerkschaftsführer je in das sie und ihren Verband am meisten interessierende Industriegebiet: die des Bergarbeiter-Verbandes ins Bergbaugebiet, die des Holzarbeiter-Verbandes in die Holzindustrie etc., um dort ihre Studien zu machen.

Künftig werden also nicht mehr allein die Vorträger des deutschen Unternehmertums, sondern auch Vertreter der Arbeiterschaft aus eigener Erfahrung über die Wirtschafts- und Arbeitsbedingungen Kenntnis reden können.

Die Studienreise der Gewerkschaftsführer ist ein schönes Zeichen für die Wiederherstellung und für die starke Kraft der deutschen Gewerkschaften, aber auch ein Zeichen für die Größe unerwarteter Aufgaben.

19. Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Der 2. Verhandlungstag.

Der Bericht der Sitzungsergebnisse erläutert Kollege Seidenbänder. Er weiß daran hin, dass das Staat einer Gewerkschaft immer das Ergebnis der entsprechenden Verhandlungen und der Abschlüsse bei und begründet jede Einigung das Ergebnis der Beratungen der Sitzungsergebnisse. Die Kommission habe sich bei all diesen Beratungen von dem ersten Willen losgelöst, dass Gewerkschaften für die Tabakarbeiter zu schaffen. Nach langer Debatte wurden die letzten der Kommission gemachten Vorschläge zur Verbesserung des Status angenommen. Das Staat erhofft nach den ersten Beschlüssen insofern eine Rendierung, dass der Mindestlohn

Die Metallwirtschaft der Welt.

Die großen Veränderungen in der Erzeugung und dem Verbrauch der Weltwirtschaft an den wichtigsten Handelsmetallen seit der Vorriegszeit ergeben zugleich ein deutliches Bild von der Umgestaltung der Weltwirtschaft überhaupt. Die Industrialisierung der ausländischen Staaten hat einen erhöhten Verbrauch dieser Rohstoffe herbeigeführt. Der Vorriegsverbrauch der Welt wurde 1924 auf den ganzen Welt übertragen. Der Anteil Europas an der Verarbeitung war während des Krieges stark gesunken und ist seit dem Jahre 1923 wieder im langsamen Aufstieg. Das geht sehr deutlich hervor aus der Statistik, die von der Metallobanff und Metallurgischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. jüden für das letzte Jahr veröffentlicht wurde und der wir die folgenden Zahlen entnehmen:

Weltverbrauch der wichtigsten Metalle (in 1000 Tonnen)

	1913	1913—1924	1923	1924
Blei	1201	1089	1162	1288
Kupfer	1052	990	1204	1370
Zink	1001	774	998	1025
Zinn	129	122	138	137
Mangan	67	146	170	187

Der Verbrauch an Metallen hat sich während des Krieges und der Inflation hauptsächlich infolge des industriellen Aufstiegs der außereuropäischen Länder und infolge des Rückgangs der industriellen Verarbeitung in Europa zum Anteil des alten Erdteils verschoben. Vor dem Krieg verbrauchte Europa (im Durchschnitt der Jahre 1909—1913) 63 Prozent des auf der ganzen Welt gewonnenen Rohmetalls, im Durchschnitt der Kriegsjahre 1914 bis 1918 war der Verbrauch bis auf 49, in den folgenden Jahren 1919 bis 1924 sogar bis auf 43 Prozent gesunken. Im Laufe des Jahres 1923/24 konnte es hingegen seinen Weltverbrauch von 42 auf 45 Prozent des Weltverbrauchs steigern.

Um wenigstens vom Ausland abhängig ist Deutschland, in seiner Aluminiumversorgung, Produktion und Verbrauch dieses Metalls stellte sich in den Jahren 1923—1924 folgendermaßen dar:

Deutschlands Aluminiumverbrauch und -Erzeugung (in 1000 Tonnen)

	1923	1924
Produktion	15,9	18,7
Verbrauch	21,3	23,0

Einen großen Teil seines Außenbedarfs bezogt Deutschland von der Schweiz, das allein im Jahre 1924 20 000 Tonnen dieses Metalls (1923: 15 000 Tonnen) produzierte. Stärker ist Deutschland in bezug anderer Metalle vom Ausland abhängig:

Deutschlands Verbrauch und Erzeugung an Blei (in Tonnen à 1000 Kilogramm)

	1913	1921	1922	1923	1924
Bergwerksproduktion	79 000	37 100	40 000	28 000	35 000
Hüttenproduktion	188 000	75 000	65 000	31 900	50 200
Gesamtverbrauch	230 400	101 400	143 000	56 400	89 700
Eigenerverbrauch (ohne Export)	176 400	74 100	197 900	36 900	72 800

Der Eigenerbrauch wurde an stärksten im Inflationsjahr 1923 eingeschränkt. Zur Verhüttung bedurfte Deutschland großer Mengen Rohblei, das vornehmlich aus Australien und den Vereinigten Staaten eingeführt wurde. Wichtigster europäischer Blechproduzent ist Spanien (1924: 127 300 Tonnen bei einer Gesamtproduktion Europas von 240 100 und einer Weltproduktion von 1 292 900 Tonnen).

Deutschlands Produktion und Verbrauch an Kupfer (in Tonnen)

	1913	1921	1922	1923	1924
Bergwerksproduktion	50	80	100	100	100
Hüttenproduktion	12 000	4 000	5 500	3 800	4 500
Rohmetallverbrauch	12 800	11 300	12 200	7 800	10 400
Eigenerverbrauch (ohne Export)	16 600	10 500	11 100	7 400	9 800

Der starke Mehrverbrauch gegenüber der Eigenproduktion machte eine Einführung von 8 799 Tonnen Rohkupfer 1924 notwendig, von denen 4 349 Tonnen, also fast die Hälfte, aus Niedersachsen-Indien kam; Indien ist mit rund 86 400 Tonnen in der Bergwerks- und rund 86 000 Tonnen in der Hüttenproduktion der Hauptlieferant des Weltmarktes, für den auf der ganzen Erde im vergangenen Jahre 138 000 Tonnen Kupfer im Erz, bzw. 134 900 Tonnen verhüttetes Zinn hergestellt wurden. Im Verbrauch sind ähnliche Umstellungen zu verzeichnen wie bei den anderen Metallen. Die Vereinigten Staaten haben auf Kosten Europas ihre Verarbeitung gesteigert, wenn auch im Jahre 1924 der europäische Anteil am Weltverbrauch zugenommen hat.

Vereinigte Staaten von Nordamerika, von denen wir 1924: 84 451 Tonnen Rohkupfer einführen. Dieses erzeugt zurzeit allein über die Hälfte der Weltproduktion in rohem Metall, nämlich 741 300 (Weltproduktion 1 382 300) Tonnen. Seit dem Krieg haben eine Reihe von Überseestaten, besonders Chile, Cuba und Belgisch-Kongo ihre Kupfergewinnung aus Bergwerken wesentlich steigern können. Unter den europäischen Staaten, die mit 83 600 Tonnen insgesamt nur etwa 6 Prozent der Weltproduktion erzeugen, aber 561 000 Tonnen oder 41 Prozent der Weltproduktion verbrauchen, ragt Spanien mit einer Jahresproduktion von 26 304 Tonnen 1924 doch immer heraus, hat aber den Rückgang seiner Produktion gegen 1913, wo es sogar 44 900 Tonnen produzierte, noch immer nicht aufzuholen können. Aufklash, das vor dem Krieg 39 700 Tonnen Rohkupfer erzeugte, hat im Jahre 1924 mit 35 000 Tonnen den zehnten Teil seiner Weltproduktion noch nicht wesentlich überwunden. Das Bild, das die Hüttenproduktion an Kupfer gibt, weicht von der Bergwerksproduktion nur unwesentlich ab.

Deutschlands Produktion und Verbrauch an Zinn (in Tonnen):

	1913	1921	1922	1923	1924
Bergwerksproduktion	250 300	115 600	75 000	38 000	38 000
Hüttenproduktion	281 100	90 000	72 000	32 400	41 500
Gesamtverbrauch	232 000	64 200	75 700	58 500	78 900
Eigenerverbrauch (ohne Export)	170 100	37 700	52 300	50 200	78 900

In der Erzeugung von Rohzinn macht sich nach dem Krieg der Aussall von Bergwerken infolge der Abtreibung des Oberstoffs schwer fühlbar. Trotz der Steigerung des Eigenverbrauchs während der letzten Jahre ist der Rohzinnverbrauch noch nicht einmal bis zur Hälfte erreicht. Die eigene Verarbeitung reicht auch zur Betriebsförderung dieses stark reduzierten Bedarfs nicht aus. Daher eine starke Einführung und zwar im Jahre 1924: 43 641 Tonnen Rohzinn, insgesamt, davon 25 444 aus Polnisch-Oberschlesien. Vor dem Krieg hatte Deutschland noch viel größerer Eigenproduktion wesentlich mehr, nämlich 55 964 Tonnen. Jetzt eingeführt, davon allein 29 022 Tonnen aus Belgien, während die Einführung belgischen Zinks 1924 auf 3 938 Tonnen zusammengebrochen ist. Ein interessantes Beweisstück für die verdeckten Folgen der Besetzung Europas auf die Gestaltung der Handelsbeziehungen mit den Orientstaaten.

Arbeiter-Sportbewegung

Brüderlichkeit im Sport.

Ein bürgerlicher Sportjournalist hatte dem Münchener Kreis-der-Arbeiterturner eine begeisterte Kritik über Arbeiter- und Schriftsteller, die den führenden Kreissportvereinen zur Ehre würden. Er schrieb daran den Sportleiter: "Wo in der Welt gibt es eine so harte Kluft zwischen Anhängern und derleben Sache?" Und damit zielte er auf Vereinigung Sportler in vollständiger "Neutralität". Fort mit jeder Art aus dem Sport. Wir sind nur Sportler! Sie kennen die Weise toller politischen Kinder oder -empfänger. Sie lädt uns absolut falsch. Weil wir den bürgerlichen "Neutralität" allzu genau kennen und unter den Gefahren einer solchen Heldenlosen indifferenten "Muttererziehung" entstehen wollen und entstehen müssen, wenn es ernst meinen mit der Befreiung des Proletariats aus althergebrachter Unterdrückung und Ausplündierung.

Aber leben mit uns doch mal die "Götter" im bürgerlichen Lager an! Nicht nur, daß dort die übrigen Verbände im Kampf liegen mit der Deutschen Turnerschaft, nein, auch das eines jeden Verbands sucht man vergeblich den brüderlichen Geist, der unseren Bund so hoch über die engagierten, ehrigen und leidenschaftlichen Gläubiger bürgerlicher Verbände erhebt, das ganze Sein und Logar vielfach die wirtschaftliche Existenz kampt und Sieg eingestellt ist, da feiern Held und Scheitern Zug und Trug ungeahnte Triumphe. Da gelten aber auch schändliche Knöchen des Gegners nichts. Es sind wirklich "Sie", die im bürgerlichen Sportlager, mindestens in den ersten, im vollsten Sinne des Wortes, miteinander streiten! Die Baugruppensieger, bürgerlichen Preise vor den anderen für ein übriges, das zum Nebenlauf zu bringen, man doch zum Beispiel vor Hohen gekriegt haben, daß der Hohen für Deutschland in großer politischer Erfolg ausgenommen wäre, als ihm je eine Regierung der Republik erlaubt hat. Sie nennen Hohen "Sieger des Volkes", — "Unsinn! König" u. v. m., was knechtliche Schnöffner nur immer Zeigerungen erfinden mag.

So auch mit den Fußballdauern und führenden Vereinen die Verherziehung und Auspeitschung niedrigster Instinkte lautstark flüßen. Die Freude sind danach. Die "Primaten" des Sports wechseln ihre Vereine und Wohnorte wie zugehörige Helden von Spielstätte zu Spielstätte. Das vor Spieler ist, daß sie hoch bezahlt werden, pfeifen die Spuren von den Händen, das kann ein Blinder mit dem Krüppel prüfen. Nur wohlhabende "Sportbeobachter" wissen davon nichts. Alle ihre sind "Amateure", ganz keine Amateure. Auf dem letzten nationalen Kongreß der "Fifa" hatten zwar einige Verbände eine reinliche Scheidung zwischen Berufs- und Amateuren verabschiedet, aber vergeblich. So spielt man weiter die International. Von Zamorra, dem bekanntesten schwedischen Star, der dort noch mehr gefeiert wird, als hier Hohen, bekannt, daß ihm beim Vereinswechsel sofort 100.000 Pesetas zahlten wurden, während er monatlich 2000 Pesetas "Taschen" bekommt. So ist es in allen Ländern.

Können bei solchen Verhältnissen die Spiele brüderlichen einen? Kann die Einigkeit in und zwischen den Verbänden kein, das ist unmöglich! Die Verbände leben wie Räte und miteinander, die wichtigsten Spiele sind oft Raufereien zwischen den Städten des Wortes. Selbst bei den Bundespielen es fast nichts sehr, sehr unangenehme Szenen. Nicht nur Schlägt das Letzeste, sondern unzählige andere Schlägen. Es gehört kaum nicht mehr zur Sittenkultur, daß dort Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung einzugesetzt werden muss, weil die nicht ausreichen. Was die bürgerliche Sportwelt notwendig oft über höllische Ausschreitungen bei ihren Spielen muss, ist hartträubend. Dabei haben Spieler und Zuschauer gleichen Anteil an den Radauenden und Rücksägen. Aber die Freude erträgt nur, was sie hat. Wo solcher Entschluss getrieben wird, wo in die Sieg um jeden Preis geht wird, wo in alle Disziplinensteilen mit dem Mantel der Freiheit bedekt werden, da können keine anderen Freuden für eine solche "Einigkeit" aber danken wir auch in technischer Beziehung.

Und bei uns sind nicht der letzte Grund für die negativen Beziehungen. Bei uns aber fühlen sich alle, trotz schlechterer Erfolge, als Angehörige eines Standes, einer Klasse, welche bitter nötig haben, auch im wirtschaftlichen und politischen wie als Brüder Schulter an Schulter zu stehen. Und wo doch einen oder anderem Spieler einmal das Temperament durchaus will, da machen unsere Schiedsrichter und Spielrauschkühe einen starken Eindruck auf den anderen Sportlern. Und wo ein Spieler nicht bei einem anderen Spieler darüber eben viel darüber weiß, dann kann er nicht die Leistung seines Teamates schätzen. Vor allem können wir gerade unser besten Sportlern das Zeugnis ausstellen, daß ihnen der Sieg erst hinter dem anständigen Spiel kommt. Darum sind ehrliche und ehrliche Kritiker bei allen unseren bedeutenden Spielen über den wahrhaft brüderlichen Geist, der darin liegt. Wohl hatten wir schon kleinere Auszeichnungen unserer Mannschaften, aber nie bei erkämpften Siegen. Und ehrlicher Hand lassen unsere Schiedsrichter und Spielrauschkühe wo Endspielen vorkommen, ohne Rücksicht auf die Person den Verein. Mit ehrlicher Hand aber lassen wir auch bei Spielabrufern zu, ohne Rücksicht auf Personen, Mannschaften und Vereine, mögen sie noch so hoch stehen.

Solch ein Geist der unbedingten Brüderlichkeit und freiwilligen Unterordnung muss herrschen, wenn wir wahren Volksaufstand erreichen. Eine unüberbrückbare Kluft herrscht heute schon zwischen uns und den bürgerlichen Verbänden auch in dieser Beziehung. Bei keiner heutigen Einstellung muß der Geist jener immer weiter in den Abgrund krochster Selbstsucht und Unbrüderlichkeit versunken. Wir aber wollen alleamt geloben undentreiben: Die Brüderlichkeit der Arbeiter- und Sportler der Welt über alles.

Erinnerungsbuch der Olympiaade.

In den nächsten Tagen wird das Olympiade-Erinnerungsbuch erscheinen. Es ist in der Hauptstadt eine Bilderdruckerei, die jetzt zum Herstellungswert von 35 Pf. abgegeben werden. Das Buch dürfte in seiner jetzigen Gestalt 125 Mark kosten, was nicht mehr. Es werden vorläufig 30.000 Stück gedruckt, für deshalb ein solches Buch später will, geben schon jetzt Bestellung auf. Sammelbestellungen der Vereine nimmt das Sportwartamt Hildesheim entgegen.

Auch vom Festbuch der Olympiaade ist noch ein großer Teil vorhanden, die jetzt zum Herstellungswert von 35 Pf. abgegeben werden. Das Buch möchte eigentlich reibend verkauft werden, so gezeichnet ist es in Ausstattung und Inhalt. Zumal bietet es nicht nur einen Auswendungsplan, sondern es gibt für jede Seite einen Anhänger über die Organisation solcher Versammlungen und sollte darum in seinem Vereinsrat sitzen. Ich sollte jeder Sportler, der nicht in Frankfurt sein konnte, sich das Buch kaufen, um so einen Einblick in das Leben der großen Veranstaltung gewinnen.

Sport oder Meister?

Dieser Tage fand in Berlin ein Kampf um die Meisterschaft statt. Ein bürgerliches Blatt berichtete darüber in Sportblatt. Anfangs war Samson überlegen. Er hatte das Hindernis in der fünften Runde los links. Auge direkt auflegen, daß jener aus einer stehenden Stunde unbestimmt von Blut persok. Beide waren sofort wie in rote Linie gesetzt und sohn aus wie die Feinde. Ganz der Ringkämpfer,

der sie beide immer trennen musste, machte den Eindruck eines Meisters nach der Schlachtung, und plötzlich war die große Sensation da. Man hatte angenommen, Breitensträter müsse endlich zu Boden gehen, als auf einmal Samson von einem kuriosen linken Schwinger zu Boden geschlagen wurde und bis neu regen blieb. Und nun war der Teufel los! Das Publikum schrie, tobte, raste, und Breitensträter schlug immer wieder auf seinen Gegner zu Boden und konnte sich nur auf der Erde triebend über die Runden retten.

Dann kommt die lebte Runde. Sofort ist Samson am Mann und Breitensträter liegt nochmals bis acht auf den Breitern. Doch er erholt sich nochmals und Samson liegt fast durch die Laue, von einem wichtigen Schwinger hingeworfen. Die Menschen brüllen sich heiser. Das Blut spritzt bei jedem Schlag bis in die lebte und sieben Reihen.

Und diese Schrecklichkeiten werden Sport genannt!

Sportmassage.

Die Medizinische Gesellschaft in Magdeburg beschäftigte sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit der Sportmassage und ihrer Bedeutung für den Organismus. Die Sportmassage ist insofern eine Wirkung auf die Haut aus, als die Durchblutung erhöht, Stoffwechselprozesse befähigt und indirekt das Herz entlastet wird. Aus den Muskeln werden Entzündungstoffe und Wasser abgeführt; Verkürzungen werden durch die Massage beseitigt; dagegen werden die Muskeln durch Massage, wie nicht selten fälschlicherweise angenommen wird, keineswegs gestärkt. In der Umgebung der Körperfunktionen erholt sich, während sie im Innern entkräftigt wird. Man unterscheidet drei Arten von Sportmassage: 1. Vorbereitungsmassage — unmittelbar vor den Sportleistungen, 2. Entzündungsmassage — nach den Sportleistungen, 3. Zwischenmassagen — an trainingstreuen Tagen. Sämtliche Handgriffe des Massieurs — Streichungen, Rüttelungen und Klopfungen — dürfen keinerlei schmerzhafte Schläge bereiten. Die Vorbereitungsmassage besteht aus Streichungen und leisen Knetungen; sie kommt

fähigkeit bewiesen", ist eine typische freche Reklamebehauptung der herstellenden Firma. So kann Herr Dr. Moser den Vorwurf nicht erfragen, daß er ohne eigene Prüfung diesen Reklameinhalt für zu genau gemacht hat. Auch die wissenschaftliche Grundlage ist äußerst unangängig: es geht nicht an, von der Phosphorsäure als "Wirkung des Muskelkrafts" zu sprechen. Es würde zu weit führen, hier auf die verschiedenen nervösen, chemischen wie mechanischen Faktoren einzugehen, von denen die Tätigkeit der Muskeln abhängig ist. Es wäre sehr bequem, wenn man durch Einführung von Chemikalien mittels einfachen Einnehmens von Reklamepatentmedizin Leistungen steigern könnte. Das geht leider nicht, und so wie es geht, ist es ironisches "doping". Aufsetzung, Raubtier, unerträglich und ungern. Vorläufig gilt für uns: sollte leben, vermuntigen und selbstbewußt trainieren, dann wird jeder die seinem Körper nötige Höchstleistung erreichen können.

Rückrücken!

Die Eröffnung des Wiener Höhlensteinhauses.

Mit besorgter Miene musterten Sonnabend und gar erst Sonntag früh die zahlreichen Wiener Naturfreunde den Himmel, ob es zum üblichen Einweihungsregen aus kommen werde oder ob das Wetter einmal eine Ausnahme machen wollte. Bis gegen Mittag blieb's recht grau, dann aber brach heftig, wenn auch etwas durchdringend, die Sonne durch und übergot den schönen Wiener Wald mit prächtigem Lichtbauer. Schon die ersten Straßenbahnen hatten Scharen von Naturfreunden ins Höhlensteingebiet gebracht und bis gegen Mittag sah man fast weit und breit nur noch das Bergkreis "Höhlenstein". Oben beim Juifensturm selbst standen sich bald die bewundernden Freunde. Wahrlisch ein schönes und prächtiges Werk wurde da für das wundervolle Protektorat geschaffen!

Endlich kam die feierliche Stunde und unter großer Spannung der unzähligen Anwesenden begann die Feier. Der Obmann des Bauausschusses übergab das Haus dem Obmann der Ortsgruppe Wien, der nur in überraschender und eindrucksvoller Weise die Entstehungs- und Baugeschichte des Höhlensteinhauses darstellte. Wir entnehmen daraus, daß die Bezirksgruppe XIV 6000 Schilling und die Ortsgruppe Wien 110.000 Schilling in den Bau gelegt hat. 2370 freiwillige Arbeitsstunden wurden von Professoren geleistet, wobei die unzähligen Helfer und Mitarbeiter bei den gewaltigen Erdarbeiten, beim Stein, Holz und Ziegeltragen gar nicht gerechnet sind. Welche Unsumme von Arbeit, Übermüdung und Mühe freiwilliger Mithilfe da unter der unermüdlichen Leitung des Genossen Oskar Klein geleistet wurde, ist im höchsten Sinne bewunderungswürdig.

Hierauf ergriff der Präsident des Vereins, Abgeordneter Böllert, das Wort vor Weiberreda. Im begeisterten und begeisterten Worten zeigte er den Sinn der proletarischen Wanderbewegung wie das Proletariat aus eigener Kraft seine Hütten errichtet und was die eigene Hütte für die von vielen Seiten angekündigte Arbeitsschule bedeutet. Stürmischer Beifall folgte der Rede. Die Musikgruppe und der Sängerkor der Vereins wirkten in vorbildlicher Weise mit. Ebenso erfreuten Musikkapellen der Lieblingen Genossen und des Republikanischen Schutzbundes Kästnerleutgebogen durch helle, fröhliche Dichtungen. Die umliegenden Gemeinden waren durch großzügig sozialistische Gemeindewandlungen vertreten, alle Beirs- und Dachgruppen waren vollzählig ausgerückt, ebenso waren von den nahen Ortsgruppen große Flusflüglergeschenke herbeigeeilt, um an der schönen Feier teilzunehmen.

Musland.

Das der Internationale.

Zum Arbeiterkongress in Paris Ende Oktober haben unsere lettischen Genossen den Genossen Kalnin delegiert.

Einen internationalen "Athletenwettstreit" wollen die lettischen Sportgenossen zu Königsberg 1926 in Mühlhausen abhalten. Das Programm umfaßt: Stemmeln, Ringen und Tauziehen. Anmeldungen an Moritz Ritter, Mühlhausen (Elster), Vorwerkstraße 28.

Der "Amerikanismus" im Arbeitersport.

In der "Deutschen Arbeiterzeitung", herausgegeben von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperflege wird die ursprüngliche Bedeutung des "Amerikanismus des Sports" und seine Beziehung zum Arbeitersport wie folgt dargestellt:

"Der Amerikanismus des Sports. In der Anfangszeit war der Sport in Amerika eine Sache der breitesten Schichten des Volkes, heute ist er ein Kapitalismus, das der jungen amerikanischen Kapitalismus und dem Proletariat in Form von Sportveranstaltungen verbraucht, um es von seinen Sorgen und Ängsten abschwören.

Der Arbeitersport muß auf der Bahn des ursprünglichen Amerikanismus weitergehen. Der Sport muß mehr als bisher eine Angelegenheit der gesamten Arbeiterschaft werden. Heute ist es nicht so, daß nur die aktiven Sportler mitmachen. Das große ist der Arbeiter steht neutral, vielleicht sogar aufseiten dem Sport gegenüber. Das muß anders werden. Die Gewerkschaften sind es, denen hier ein reiches Betätigungsfeld eröffnet wird. Sie müssen das Reservoir für das sportliche Material abgeben, sie dürfen sich nicht darauf befrüchten, lediglich statisch mit Sympathie und Interesse" die Bemühungen der Arbeitersportvereine zu verfolgen.

Der 3. S.S.S.-Kongreß.

Am 10. August fand in Riga der 3. Kongreß der Lettischen Arbeiterkongress statt. Es nahmen daran 83 Delegierte aus 18 landesweit Kreisen teil. Vorsitzende waren Bruno Kalnin aus Riga und Briedis aus Strenči. Genosses Moritz bearbeitete den Kongreß im Namen der sozialdemokratischen Partei Lettlands und des Zentralantlasses lettischer Berufsgenossenschaften. Es folgten Berichte und Diskussionen, aus welchen hervorgeht, daß 28 Mitglieder des lettischen S.S.S. 4000 Mitglieder zählen, außerdem noch 1000 weitere, die rednerisch wegen Beitragserfordernissen nicht erachtet wurden. Dem Fußball, Freiluft, Wallsturz, Winter- und Wassersport soll in Zukunft größere Beachtung geschenkt werden. In das Zentralkomitee wurden gewählt: Vorsitzender Bruno Kalnin, Sekretär Osi. Der Kongreß wurde mit einem dreifachen "Frei Heil" und dem Gesang der Internationale geschlossen.

Der österreichische Arbeiter-Athletenbund.

Wie aus einer Ausstellung des Wiener Arbeiter-Athletenbundes hergeht, ist es ihm im Laufe des Jahres durch angekündigte Werbearbeit gelungen, den bürgerlichen Kraftsportverbund hinsichtlich der Zahl der angehörenden Vereine zu überflügeln, nachdem im vorigen Jahre das Verhältnis noch umgekehrt der Arbeitervereine stand. Jetzt umfasst der Wiener Arbeiter-Athletenbund allein 62 Vereine und der Gesamtbund 120. Vereine in Wien nur 59 bürgerliche Vereine gegenüberstehen. Die Arbeitervereine werden mit zu ruhen, bis der letzte Arbeiter in die Reihen der Arbeiterschaften eintritt und aufzuhören hat.

Der Arbeiterkongreß in der Tschechoslowakei (Bessie).

In der tschechoslowakischen Republik berichtet regelmäßiges Arbeitersportleben. Arbeitersportverbände haben sich auch die bürgerlichen Kraftsportverbände eingefügt. Die Arbeiter-Turn- und Sportgemeinschaften und der Kinderförderung "Kinderturnen" sind in der tschechoslowakischen Sportgemeinschaften, die die Zukunft der tschechoslowakischen Arbeiterschaften stellt. So ist für den 27. September ein "Kinderturnfest" in der Tschechoslowakischen Arbeiterschaften geplant. Am 1. Januar 1926 soll der Arbeiter neben jenen neuen politischen und sozialen eingeschlossenen Arbeitersportverbänden, die eigene Verbände bilden, zentralisiert. Auch die Fußballverbände, die eigenen Verbände entmündigt sind, sind dieser Gruppe zugeordnet. Gleichzeitig wird ein "Arbeiter-Turn- und Sportgerüst" die vierzehn Landesverbände mit zusammengeführten.

